



Lebenshilfe
Landesverband Bayern

Aktiv für andere – Menschen mit Behinderungen in einem Ehrenamt

**Ergebnisse einer
empirischen Analyse**

Doris Rosenkranz
Edmund Görtler



Lebenshilfe
Landesverband Bayern

Aktiv für andere – Menschen mit Behinderungen in einem Ehrenamt

**Ergebnisse einer
empirischen Analyse**

Doris Rosenkranz
Edmund Görtler



Herausgeber:

**Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung –
Landesverband Bayern e.V.**

Kitzinger Straße 6

91056 Erlangen

Telefon: 0 91 31 - 7 54 61-0

Telefax: 0 91 31 - 7 54 61-90

E-Mail: info@lebenshilfe-bayern.de

www.lebenshilfe-bayern.de

Projektgruppe „Menschen mit Behinderungen in einem Ehrenamt“:

Dr. Jürgen Auer, Landesgeschäftsführer, Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Renate Baiker, Referentin Offene Hilfen, Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Christian Hilburger, Referent Freiwilligendienste, Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Dr. Sebastian Noll, Referent Finanzen/Entgelte, Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Thomas Petz, Leiter Freiwilligendienste, Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Anita Sajer, Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Projektkoordination:

Dr. Sebastian Noll, Referent Finanzen/Entgelte, Lebenshilfe-Landesverband Bayern

Der Online-Fragebogen für die Studie wurde mit wissenschaftlicher Unterstützung und Begleitung von Prof. Dr. Doris Rosenkranz und Edmund Görtler erarbeitet, umgesetzt und ausgewertet.

Autorin/Autor:

Prof. Dr. Doris Rosenkranz, Professorin an der Technischen Hochschule Nürnberg,
berät Kommunen und Verbände zu Fragen Bürgerschaftlichen Engagements

Edmund Görtler, Leiter Modus-Institut für Wirtschafts- und Sozialforschung Bamberg

Lektorat:

Anita Sajer, Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Lebenshilfe-Landesverband Bayern

1. Auflage, Oktober 2015

Aktiv für andere – Menschen mit Behinderungen in einem Ehrenamt

Ergebnisse einer empirischen Analyse der Lebenshilfe Bayern

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	5
Die Lebenshilfe in Bayern	6
1. Einleitung	7
2. Methode	12
3. Tätigkeitsfelder	13
3.1 Ehrenamtliche Tätigkeiten innerhalb der Lebenshilfe	13
3.1.1 Bereiche der ehrenamtlichen Tätigkeiten	13
3.1.2 Unterstützung bei der Ausübung der Tätigkeiten	15
3.1.3 Mögliche Schwierigkeiten bei der Ausübung der Tätigkeiten	18
3.2 Ehrenamtliche Tätigkeiten außerhalb der Lebenshilfe	19
3.3 Private ehrenamtliche Tätigkeiten von Menschen mit Behinderungen	21
4. Zuständigkeiten und Vernetzung	22
4.1 Zuständigkeiten innerhalb der Lebenshilfe	22
4.2 Interne und externe Vernetzung	23
5. Erfolgreiche Beispiele ehrenamtlicher Tätigkeiten	24
5.1 Einsatzbereiche mit ehrenamtlichem Engagement von Menschen mit Behinderungen innerhalb und außerhalb der Lebenshilfe in Bayern	24
5.2 Auswahl erfolgreicher Projekte mit ehrenamtlichem Engagement von Menschen mit Behinderungen, die von Lebenshilfen in Bayern initiiert wurden bzw. organisiert und begleitet werden	25
5.3 Weitere Projekte in Deutschland	33
6. Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Tätigkeiten	35
6.1 Organisatorische und strukturelle Voraussetzungen	35
6.2 Auswirkungen auf Menschen mit Behinderungen	37
6.3 Hemmende Rahmenbedingungen	39
6.4 Fördernde Rahmenbedingungen	40
6.5 Aktueller und zukünftiger Stellenwert des Themas	41
7. Bedingungen für zukünftiges ehrenamtliches Engagement von Menschen mit Behinderungen	42
7.1 Voraussetzungen	42
7.2 Informationsmöglichkeiten	43
7.3 Geeignete Bereiche	45
8. Fazit und Ausblick	47
9. Literatur- und Quellenangaben	49
Abkürzungen und Zeichen	52



Abbildungsverzeichnis	Seite
Abbildung 1: Erwartungen an die zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeit	9
Abbildung 2: Ehrenamtlich tätige Menschen mit Behinderungen	13
Abbildung 3: Bereiche der ehrenamtlichen Tätigkeiten innerhalb der Lebenshilfe	14
Abbildung 4: Ausübung der ehrenamtlichen Tätigkeiten alleine, in Gruppen oder im Tandem	16
Abbildung 5: Anteil der ehrenamtlichen Menschen mit Behinderungen, die eine Anerkennung/Aufwandsentschädigung erhalten	17
Abbildung 6: Bereiche der ehrenamtlichen Tätigkeiten außerhalb der Lebenshilfe	20
Abbildung 7: Aufwand für Organisation, Begleitung und Betreuung	35
Abbildung 8: Einschätzung, wie stark Menschen mit Behinderungen von einer ehrenamtlichen Tätigkeit profitieren	37
Abbildung 9: Hemmende Rahmenbedingungen für den Einsatz von Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt	39
Abbildung 10: Fördernde Rahmenbedingungen für den Einsatz von Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt	40
Abbildung 11: Aktueller Stellenwert des Themas	41
Abbildung 12: Zukünftiger Stellenwert des Themas	41
Abbildung 13: Einbindung von Menschen mit Behinderungen in ehrenamtliche Tätigkeiten nach Bereichen	45



Vorwort

Sich für die eigenen Belange einzusetzen, das ist für viele Menschen mit Behinderungen bei der Lebenshilfe in Bayern selbstverständlich. Sie engagieren sich in Vorständen und Bewohnervertretungen, in Werkstatträten und in der Schülermitverwaltung regelmäßig für sich und andere. Auch helfen viele tatkräftig bei Festen und öffentlichen Aktionen der eigenen Lebenshilfe mit, ob im Ersten-Hilfe-Team oder als Mitglied einer Musikband.

Menschen mit Behinderungen wollen und können aber mehr. Viele haben großes Interesse daran, sich auch außerhalb der Lebenshilfe für die Gesellschaft ehrenamtlich zu engagieren – im Naturschutz, im Sportverein oder bei der Freiwilligen Feuerwehr. Um sie dabei zu unterstützen, haben einige Lebenshilfen in Bayern bereits erfolgreiche Projekte gestartet, in denen sich Menschen mit Behinderungen voller Freude und Stolz aktiv für die Gemeinschaft einsetzen können.

Die vorliegende Studie „Aktiv für andere – Menschen mit Behinderungen in einem Ehrenamt“ liefert nun erstmals eine umfassende Übersicht über das bereits vorhandene ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen innerhalb und außerhalb der Lebenshilfen in Bayern. Ergänzt wird dies mit einem Blick über den bayerischen Lebenshilfe-Tellerrand. Auch wurde ermittelt, welche fördernden, aber auch welche hemmenden Bedingungen sich in der Praxis beim ehrenamtlichen Einsatz von Menschen mit Behinderungen gezeigt haben.

Es freut mich sehr, dass der Lebenshilfe-Landesverband Bayern für diese Studie zwei ausgewiesene Experten aus Wissenschaft und Forschung zum Thema Ehrenamt gewinnen konnte: Professorin Dr. Doris Rosenkranz von der Technischen Hochschule Nürnberg und Edmund Görtler vom Modus-Institut für Wirtschafts- und Sozialforschung Bamberg haben in enger Zusammenarbeit mit unserer Projektgruppe eine Online-Befragung der Mitgliedsorganisationen der Lebenshilfe Bayern entwickelt, umgesetzt und ausgewertet. Zusätzlich wurden vertiefende Interviews mit ausgewählten Projektträgern geführt.

Mit den gewonnenen Daten und fundierten Informationen wollen wir die Lebenshilfen ebenso wie andere soziale Organisationen und örtliche Vereine in Bayern dazu anregen, sich in Zukunft ganz bewusst mit dem Ehrenamt von Menschen mit Behinderungen auseinanderzusetzen und dies wo immer möglich zu fördern.

Denn eines ist gewiss: Eine soziale und inklusive Gesellschaft lebt vom Miteinander und Füreinander ihrer Mitglieder. Und das ehrenamtliche Engagement aller, die aktiv sein wollen, ist ein wichtiger, ja unverzichtbarer Beitrag dazu.

Deshalb danke ich allen sehr herzlich, die an dieser Studie mitgewirkt haben!

Ihre

Barbara Stamm
Vorsitzende des Lebenshilfe-Landesverbandes Bayern



Die Lebenshilfe in Bayern

Der Lebenshilfe-Landesverband Bayern: Wir gestalten soziale Zukunft

Der Lebenshilfe-Landesverband Bayern setzt sich seit über 50 Jahren als Dachorganisation der bayerischen Lebenshilfen für die Interessen von Menschen mit Behinderungen und deren Familien ein. Der Verband wurde am 12. Mai 1962 von den ersten sechs bayerischen Lebenshilfen gegründet. Heute hat er über 160 rechtlich selbstständige Mitgliedsorganisationen wie Orts- und Kreisvereinigungen, Gesellschaften und Stiftungen der Lebenshilfe in Bayern.

Die Lebenshilfe in Bayern:

Das Netz der Hilfe – bayernweit, umfassend, kompetent

Die rechtlich selbstständigen Mitgliedsorganisationen der Lebenshilfe Bayern unterstützen, fördern und begleiten über 40 000 Menschen mit Behinderungen und deren Familien. Mit rund 900 Einrichtungen, Diensten und Beratungsstellen hat die Lebenshilfe in Bayern ein umfassendes Netz kompetenter Hilfe für Menschen mit Behinderungen von der Geburt bis ins hohe Alter aufgebaut: Interdisziplinäre Frühförderstellen und Kindertageseinrichtungen, Förderschulen und Heilpädagogische Tagesstätten, Elternberatung, Wohnangebote und Werkstätten, Offene Hilfen und Familienentlastende Dienste, Tagesstruktur für ältere Menschen mit Behinderungen sowie Kultur- und Freizeiteinrichtungen.

-  Ziel der Lebenshilfe ist, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt und so selbstbestimmt wie möglich in unserer Gesellschaft leben und teilhaben können. Dafür soll jeder Mensch so viel Schutz und Hilfe wie nötig erhalten.
-  Die Lebenshilfe setzt sich dafür ein, dass jeder Mensch selbst wählen kann, wie er lebt – wo und mit wem er wohnen, arbeiten, lernen oder seine Freizeit verbringen will.
-  Die Lebenshilfe fördert das Verständnis für die besonderen Herausforderungen, vor denen Menschen mit Behinderungen und deren Familien stehen.
-  Die Lebenshilfe ist zugleich Elternverband und Selbsthilfevereinigung, Fachverband und Einrichtungsträgerin. Sie ist konfessionell und parteipolitisch unabhängig.
-  Die Lebenshilfe wurde 1958 von Eltern geistig behinderter Kinder und interessierten Fachleuten in der hessischen Stadt Marburg gegründet.



Doris Rosenkranz
Edmund Görtler

Aktiv für andere – Menschen mit Behinderungen in einem Ehrenamt

Ergebnisse einer empirischen Analyse der Lebenshilfe Bayern

1. Einleitung

1.

Dem ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker werden die Worte zugeschrieben, dass es normal sei, verschieden zu sein (1993). Legt man diesen Maßstab auch an das ehrenamtliche Engagement an, so zeigt sich, dass sich diese Form der Normalität dort noch nicht wiederfindet. Menschen mit Behinderungen werden bislang nicht als Akteure wahrgenommen. Die inzwischen recht umfangreiche Forschung zum Bürgerschaftlichen Engagement widmet sich kaum der Personengruppe der Menschen mit Behinderungen. Sie werden bei den teilweise sehr detaillierten Analysen zu Formen des Engagements und deren Motiven nicht näher untersucht und meist überhaupt nicht erwähnt.

Nun könnte dieser Sachverhalt immerhin so gedeutet werden, dass Menschen mit Behinderungen selbstverständlich zur Gesellschaft gehören und als eigene Gruppe weder erwähnt noch hervorgehoben werden müssen (vgl. Lenze 2010, 28). Gegen diese Deutung spricht jedoch, dass andere Personengruppen hinsichtlich ihres Engagements etwa entlang der Merkmale Alter, Armut, formale Bildung, Erwerbstätigkeit/Arbeitslosigkeit oder Migrationshintergrund sehr wohl separat ausgewiesen und etwa im „Freiwilligensurvey“¹, der großen repräsentativen Erhebung zum Engagement in Deutschland, analysiert werden. Als Zielgruppe im sozialen Bereich werden Menschen mit Behinderungen dort mitunter genannt – aber in dieser Logik handelt es sich ja um Engagement FÜR Menschen mit Behinderungen. Und wenn Behinderung doch einmal thematisiert wird, dann eher als Hemmnis, warum sich Personen nicht engagieren – etwa in Analysen zum Engagement von Senioren.

Es wäre daher Zeit, die Perspektive zu erweitern um das Engagement VON Menschen mit Behinderungen und um die Analyse der Rahmenbedingungen, unter denen sich dieses Engagement entfalten kann.

Denn Demokratie lebt von Beteiligung, von vielfältigen Möglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger, sich zu engagieren und sich einzumischen (vgl. Bürsch 2008). Und wenn freiwilliges Engagement der Kitt ist, der eine Gesellschaft zusammenhält und dadurch eine Form von Teilhabe ermöglicht, ist es zielführend, das Thema auch unter dem Aspekt der Inklusion zu betrachten.

Insofern schließt die hier vorliegende Studie ein erstes Forschungsdefizit. Sie ist überaus innovativ, weil erstmals innerhalb eines Verbandes für ein gesamtes Bundesland die bisherigen Erfahrungen mit Engagement von Menschen mit Behinderungen abgefragt werden. Das Verdienst für die Weitsicht, sich dieser Studie zu öffnen und damit einen ersten Beitrag

¹ survey: englisch für Erhebung von Daten



zu einer strategischen wie operativ zu führenden Diskussion zu leisten, gebührt dem Lebenshilfe-Landesverband Bayern. Darüber hinaus mehren sich die Zeichen, dass das Thema bundesweit wahrgenommen und diskutiert wird. Inzwischen gibt es – häufig kleine und regionale – Initiativen und Projekte, die sich zunehmend vernetzen und aus eigenem Interesse nach gelingenden Faktoren der Umsetzung fragen (vgl. Internet 2; Krohn 2015; Böhmg 2015; Rind 2015).

Engagement in Deutschland

Rund 23 Millionen Menschen über 14 Jahre werden in Deutschland zum Kreis der freiwillig Engagierten gezählt. Es ist dabei überaus vielfältig, wo und in welchem Rahmen das Engagement ausgeübt wird. Die sogenannten Engagement-Felder sind bunt und bieten Raum für eigene Kreativität und eigene Ideen. Zu den Engagierten zählen die Freiwilligen Feuerwehren genauso wie die Vorlesepatin im Kindergarten, der ehrenamtliche Besuchsdienst im Seniorenheim, die Schülerlotsen, Aktive bei den Bürgerstiftungen, die Übungsleiterin im Sport, der Dirigent des Kirchenchors, die Engagierten des Kirchenasylkreises, freie Bürgerinitiativen, die Helfer von der Wasserwacht und viele mehr.

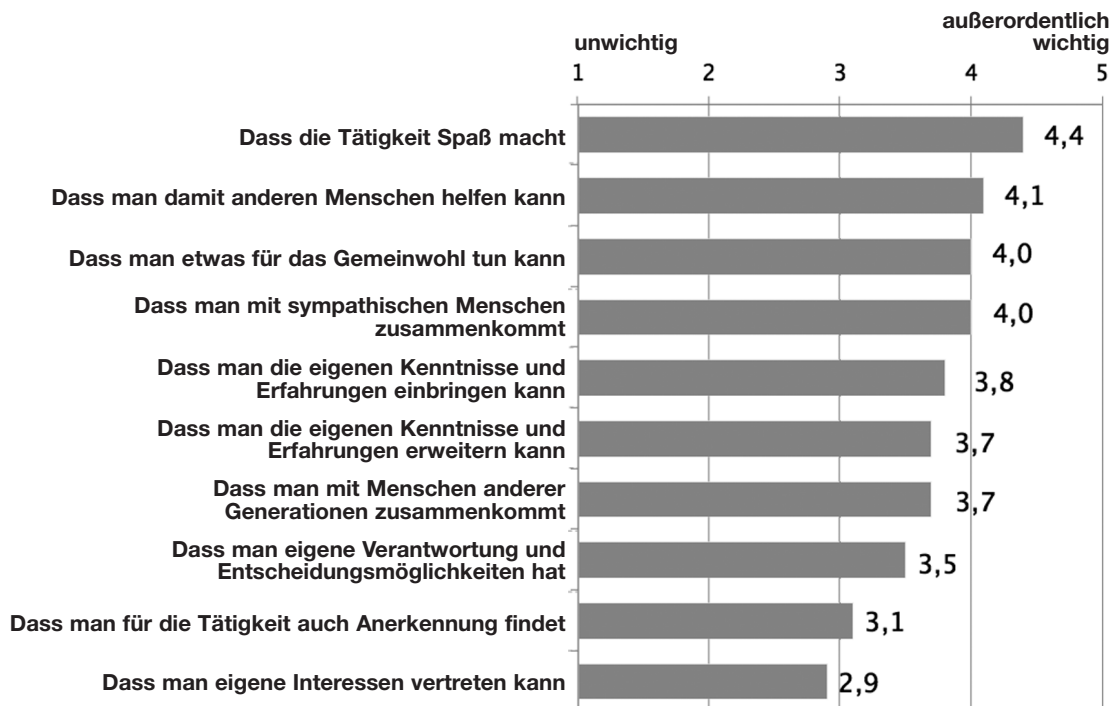
Fast genauso heterogen wird auch der Begriff des Engagements verwendet. Eine wirklich einheitliche Definition hat sich bislang nicht durchgesetzt. Einverständnis besteht jedoch darüber, dass es sich bei diesen Aktivitäten um eine freiwillige Tätigkeit handelt, die außerhalb des Rahmens der Erwerbstätigkeit ausgeübt und damit nicht entlohnt wird. Wenngleich Aufwandsentschädigungen möglich sind und vom Gesetzgeber auch steuerlich etwa in Form der sogenannten Übungsleiterpauschale gefördert werden.

In der vorliegenden Studie wird dieses Verständnis von Engagement aufgegriffen. Begriffe wie Ehrenamt und Bürgerschaftliches Engagement werden hier mitunter synonym verwendet. Bei den Einsatzfeldern, die im Kontext eines (künftigen) Engagements von Menschen mit Behinderungen vor allem betrachtet werden, dürfte es insbesondere um ein Engagement im gemeinnützigen Bereich gehen, meist im Rahmen von Projekten oder Angeboten, die im Bereich der Öffentlichen und Freien Wohlfahrt liegen – also bei Wohlfahrtsverbänden, Kommunen, Kirchen und innerhalb deren Strukturen.

So vielfältig der Kreis der freiwillig Engagierten ist, so vielfältig sind die individuellen Motivlagen, sich überhaupt für ein Ehrenamt zu entscheiden und dann auch noch eine Entscheidung für ein bestimmtes Ehrenamt zu treffen. Gleichwohl lassen sich aus der gesamtgesellschaftlichen Perspektive Muster erkennen, welche Erwartungen Menschen an ein (bestehendes) Ehrenamt stellen. Menschen, die sich engagieren, wollen Gutes tun und gleichzeitig selbst Freude erleben, sich mit anderen austauschen und eigene Fähigkeiten einbringen. (vgl. Abbildung 1).



Abbildung 1: Erwartungen an die zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeit



Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurvey 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004–2009. Durchschnittswerte

Die Wege in ein Ehrenamt, das diese Erwartungen (hoffentlich) erfüllt, sind wiederum vielfältig. Nach wie vor spielt „Mund-zu-Mund-Propaganda“ eine große Rolle, die Werbung über Peergroups², die Freunde und Bekannte „mitbringen“. Zunehmend werden aber auch aktivere Formen attraktiv, sich ein Engagement zu suchen und bewusst auszuwählen. Menschen haben Interesse mitzugestalten und kommen häufig gezielt auf die „Anbieter“ ehrenamtlicher Strukturen zu, fragen nach, lassen sich beraten. Hier kommt neben den Wohlfahrtsverbänden insbesondere den Freiwilligenagenturen eine zentrale Rolle zu. In unterschiedlicher Trägerschaft und unter den Namen Freiwilligenagentur bzw. Koordinierungszentrum sind sie zumindest in Bayern in größerer Anzahl vertreten und über die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (LAGFA) gut vernetzt. Die Agenturen übernehmen dabei eine Art Maklerfunktion – werben einerseits Möglichkeiten zum Engagement ein und beraten andererseits Interessierte individuell, so dass sich idealerweise ein Engagement finden lässt, das sowohl für die Anbieter wie für die Interessierten passend ist.

Insofern wäre es für die Entwicklung des Engagements von Menschen mit Behinderungen ein Gewinn, vor Ort eine Freiwilligenagentur für die spezifischen Belange auch von Menschen mit geistiger Behinderung zu interessieren und womöglich zu qualifizieren. Eine Freiwilligenagentur (oder ein Koordinierungszentrum, wie es in Bayern mitunter heißt) als Partner zu gewinnen, kann dann bedeuten, mehr als nur einen „Vermittler“ an der Seite zu haben: Die Agenturen in unterschiedlicher Trägerschaft arbeiten häufig eher im Sinne einer „Entwicklungsagentur“ und eines Kompetenzzentrums für Bürgerschaftliches Engagement.

² peer group: englisch ursprünglich für Gruppe von etwa gleichaltrigen Kindern oder Jugendlichen, die als primäre soziale Bezugsgruppe neben das Elternhaus tritt. Im Deutschen wird der Begriff auch unabhängig vom Alter der Gruppenmitglieder verwendet.



Inklusives Ehrenamt

Gerade dieses „Matching“³, dieser Abgleich von Kompetenzen und Möglichkeiten sowie den Erwartungen des Projektträgers, dürfte für das Engagement von Menschen mit Behinderungen eine der wichtigen Stellschrauben sein. Dies legen die Ergebnisse der Situationsanalyse in der bayerischen Studie nahe, die im Folgenden vorgestellt wird. Hier werden die Rahmenbedingungen des Engagements insbesondere von Menschen mit geistiger Behinderung untersucht.

Wenn es gelingt, für die Motivlage, für die Interessen und Möglichkeiten von Menschen mit Behinderungen passende Orte des freiwilligen Engagements zu finden und das Projekt, die Initiative gleichzeitig durch dieses Engagement profitiert, ist die Inklusion im Bereich des Ehrenamtes angekommen.

Betrachtet man insgesamt Barrieren und Chancen, die mit dem Thema Engagement verbunden sind, gilt, dass viele Angebote im Engagement noch nicht so gestaltet sind, dass sie die volle und selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ermöglichen – genauso wie in anderen Bereichen etwa dem Arbeitsmarkt. Insofern gehört zum Thema „Engagement von Menschen mit Behinderungen“ immer auch der Aspekt der Mobilität und des barrierefreien Zugangs – sowohl was bauliche Gegebenheiten angeht als auch Informationen in barrierefreier leichter Sprache. Dazu gehört andererseits auch die Frage, wie offen und wie gut vorbereitet die aufnehmenden Organisationen (schon) für diese Zielgruppen sind, wie umfangreich Assistenzen – etwa in Form von Tandemlösungen – notwendig wären und wer diese konkret leisten kann.

Womöglich ist dies auch ein Grund dafür, dass sich Engagement von Menschen mit Behinderungen bislang vor allem in Form von Partizipation (Teilnahme) und Mitbestimmung in den strukturellen Vertretungen gezeigt hat. So ist etwa die Mitarbeit im Werkstatttrat oder der Bewohnervertretung ja nicht nur gesetzlich gestaltet, sondern findet auch in überschaubaren bekannten und verbandsinternen Strukturen statt. Das erleichtert offenbar die Aktivität.

Aufgrund der fehlenden Forschung liegen bislang keine Erkenntnisse zu spezifischen Auswirkungen des ehrenamtlichen Engagements für Menschen mit Behinderungen vor. Es kann jedoch – auch aufgrund der Rückäußerungen in der vorliegenden Studie – davon ausgegangen werden, dass die positiven Auswirkungen mindestens so hoch sind wie bei anderen engagierten Menschen, die nicht aufgrund einer Behinderung sowieso schon einen erschwerten Zugang zur Teilhabe haben. Entsprechend muss schon bei der Gestaltung eines Engagements von Anfang an mitbedacht werden, welche Form der Anerkennung, des Dankes, aber auch des persönlichen Benefits (Nutzen) mit einem Engagement verbunden sein wird. Soll es eher um Geselligkeit gehen? Oder um die Stärkung des Selbstbewusstseins? Oder sollen konkrete Fähigkeiten geübt werden? Anerkennung durch ein Ehrenamt ist vielschichtig und häufig sehr individuell zu gestalten und damit einer der Hauptmotoren, um ein Engagement über einen längeren Zeitraum zu betreiben.

³ matching: englisch für Abgleichen, Aufeinander-Abstimmen, Anpassen. Im Deutschen wird der Begriff unter anderem auch bei der Arbeits- oder Partnervermittlung angewandt.



Von interessanter Ambivalenz (Widersprüchlichkeit) zeigt sich in diesem Zusammenhang die UN-Behindertenrechtskonvention⁴. Zum Kernprinzip ihres Inklusionsverständnisses erhebt sie das Einbeziehen von Menschen mit Behinderungen insbesondere über „die sie vertretenden Organisationen“ bei den sie betreffenden Entscheidungsprozessen gemäß dem Grundsatz „nothing about us without us“⁵. Um gesellschaftliche Ausgrenzung zu überwinden, fordert die Konvention damit auch zum Engagement in diesen gesonderten Vertretungsorganisationen auf.

Ein umfassendes freiwilliges Engagement von Menschen mit Behinderungen als Inbegriff und Selbstverständlichkeit einer wirklich inklusiven Gesellschaft wird jedoch nicht ausdrücklich betont. Nur der Leitgedanke der vollen und wirksamen gesellschaftlichen Teilhabe und Teilnahme beinhaltet allgemein, dass das Bürgerschaftliche Engagement von Menschen mit Behinderungen gewährleistet werden soll. Ihre Teilhabe am politischen, öffentlichen und kulturellen Leben stellt die Konvention in eigenen Regelungen sicher.

Für Einrichtungen der Lebenshilfe oder anderer Träger stellt sich damit die Frage, wie Menschen mit Behinderungen das freiwillige ehrenamtliche Engagement künftig stärker ermöglicht werden kann. Und auch hier lassen sich aus dem Forschungsstand zum gesamtgesellschaftlichen Engagement Erkenntnisse ableiten: Ehrenamt braucht Infrastruktur, Begleitung und Planung. Es braucht jemanden, der sich kümmert, der Ansprechpartner ist, den passenden Ort für ein Engagement findet und Anerkennung ausspricht. Jemanden, der vor Ort Netzwerke erkennt, ausbaut oder ins Leben ruft. Engagement zu fördern heißt zunächst, dafür auch Zeit und Ressourcen aufzuwenden und fachliches Know-how einzusetzen, das womöglich in der Einrichtung erst erworben werden muss.

Berufsbegleitende Weiterbildungen, in Bayern etwa durch die Hochschulkooperation Ehrenamt⁶, bieten hier gute Foren für den Austausch und die fachliche Vernetzung. Eine erste Orientierung zu zentralen Themen der Koordination von Ehrenamtlichen in Vereinen enthält die Internet-Seite www.vereinswiki.info, die das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern e.V. im Juli 2015 gestartet hat.

Darüber hinaus ging zum selben Zeitpunkt die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (BAGFA) mit ihrem Projekt »Inklusion und Engagement« online. An dem Projekt ist unter anderem die Lebenshilfe-Bundesvereinigung beteiligt. Das Online-Angebot bietet einschlägige Informationen und wertvolle Hinweise zum Thema „Ehrenamt von Menschen mit Behinderungen“ auch in leichter Sprache (vgl. Internet 2).

Um freiwilliges Engagement zu fördern, insbesondere bei sozial benachteiligten Zielgruppen, braucht es Koordination. Anbieter der Freien und Öffentlichen Wohlfahrt werden daher künftig das Freiwilligenmanagement von sozialen Trägern vor Ort einbeziehen müssen. Wenn das Thema „Engagement“ hier ernst genommen, geöffnet und begleitet wird, dann wird es auch für Engagierte normal sein, verschieden zu sein.

⁴ Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen aus dem Jahre 2006 gilt seit Ende März 2009 auch in Deutschland.

⁵ englisch für: nichts über uns ohne uns

⁶ Informationen dazu gibt es im Internet unter: www.hochschul-kooperation-ehrenamt.de



2.

2. Methode

Mit der vorliegenden Studie hat der Lebenshilfe-Landesverband Bayern den aktuellen Stand sowie die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement von Menschen mit Behinderungen in der Lebenshilfe Bayern ermittelt. Dazu wurden die Mitgliedsorganisationen zu ihren Erfahrungen befragt und die zuständigen Fachkräfte um Anregungen aus der und für die Praxis gebeten.

Die Befragungen, die zwischen Juli 2014 und Februar 2015 durchgeführt wurden, beinhalteten insbesondere folgende Bereiche:

- Verbreitung ehrenamtlicher Tätigkeiten für Menschen mit Behinderungen, Bereiche, Häufigkeit, Art der Tätigkeit
- Ehrenamtliche Tätigkeiten innerhalb der Lebenshilfe
- Ehrenamtliche Tätigkeiten außerhalb der Lebenshilfe
- Private ehrenamtliche Tätigkeiten
- Projektbeschreibungen (Organisation, Entstehungsgeschichte) und konkrete Hilfen
- Probleme und Grenzen ehrenamtlicher Tätigkeit für Menschen mit Behinderungen
- Erfolgreiche Beispiele ehrenamtlicher Tätigkeiten von Menschen mit Behinderungen
- Vernetzungen und Kooperationen
- Zuständigkeiten für ehrenamtliche Tätigkeiten von Menschen mit Behinderungen
- Aufwandsabschätzung
- Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Tätigkeiten von Menschen mit Behinderungen (hemmende und fördernde Faktoren, Stellenwert)
- Bedingungen und Zugangsvoraussetzungen, Informationsmöglichkeiten

Darüber hinaus wurden in vertiefenden Interviews Beispiele aus der Praxis näher beleuchtet. Hierzu stellten sich mehrere Teilnehmende im Nachgang der Online-Befragung zur Verfügung. Die Fragen vertieften im Wesentlichen die Projektorganisation, die Entstehungsgeschichte, die Finanzierung, die Zielsetzung, die spezifischen Tätigkeiten der Menschen mit Behinderungen, die Auswirkungen der ehrenamtlichen Tätigkeiten auf Menschen mit Behinderungen sowie die Vermittlung und Anbahnung.

Von den 162⁷ Mitgliedsorganisationen des Lebenshilfe-Landesverbandes Bayern haben sich 72 (=N) Mitglieder an der Umfrage beteiligt. Da in einigen wenigen Mitgliedsorganisationen gleiche Ansprechpartner zu verzeichnen waren und sich diese in der Regel nur einmal an der Online-Befragung beteiligten, ergibt sich eine bereinigte Basis von 154 Mitgliedsorganisationen als mögliche Teilnehmer an der Online-Befragung. Der Rücklauf entspricht damit 47 Prozent (72 von 154).

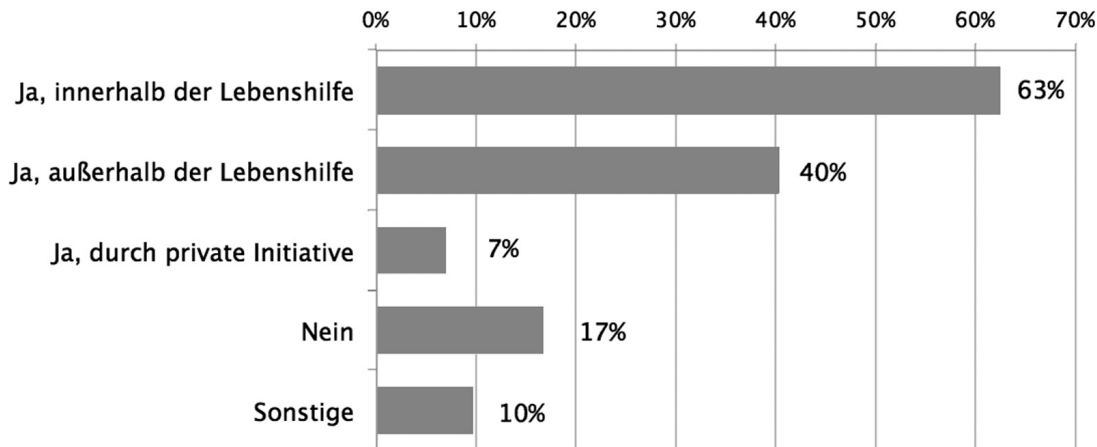
Mehr als 83 Prozent der Mitgliedsorganisationen, die teilgenommen haben, haben auf die Frage, ob aus ihren Einrichtungen Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich tätig sind, mit „ja“ geantwortet – etwa 17 Prozent haben keine Kenntnis zu ehrenamtlich tätigen Menschen mit Behinderungen aus ihren Einrichtungen. Meist sind Menschen mit Behinderungen innerhalb der eigenen Lebenshilfe ehrenamtlich engagiert (45 Mitgliedsorganisationen, 63 Prozent), außerhalb sind es circa 40 Prozent (29 Mitgliedsorganisationen). Durch private Initiative (außerhalb der Lebenshilfe und von Vereinen) kommen sieben Prozent der ehrenamtlichen Tätigkeiten von Menschen mit Behinderungen zustande (fünf Mitgliedsorganisationen).

⁷ Gesamtzahl der Mitgliedsorganisationen zum Start der Online-Befragung im Juli 2014.



Abbildung 2: Ehrenamtlich tätige Menschen mit Behinderungen

(n = 72, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Der nachfolgende Bericht gibt einen Überblick, in welchen Bereichen nach Kenntnis der Lebenshilfen in Bayern Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich aktiv sind und mit welchen Anforderungen und Rahmenbedingungen eine ehrenamtliche Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen einhergehen kann.

3. Tätigkeitsfelder

3.1 Ehrenamtliche Tätigkeiten innerhalb der Lebenshilfe

3.1.1 Bereiche der ehrenamtlichen Tätigkeiten

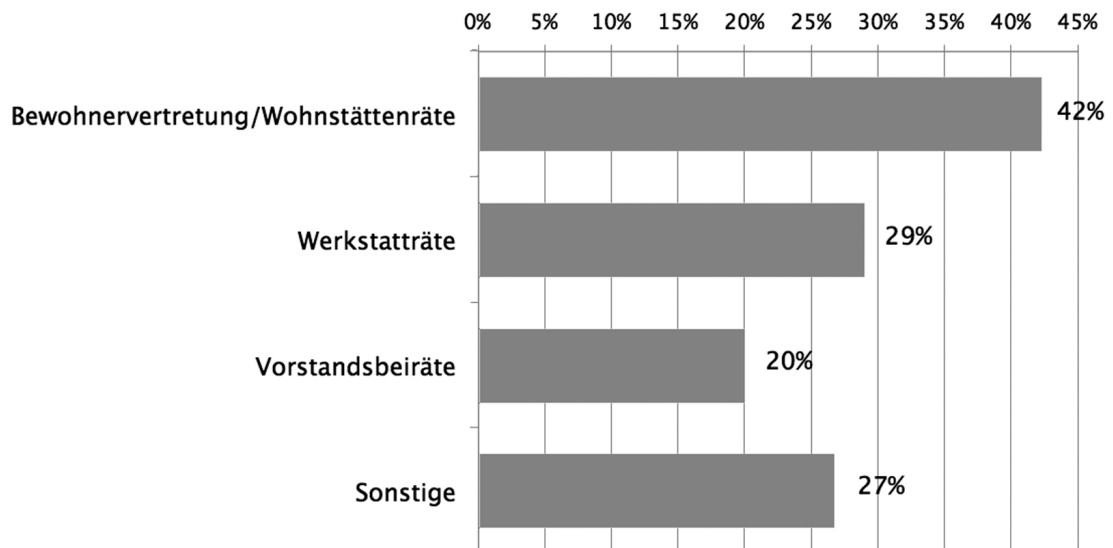
Ein wichtiger Bereich, in dem Menschen mit Behinderungen innerhalb der Lebenshilfe tätig sind, ist das Engagement für Mitbestimmungsrechte und Teilhabe an der Organisation sowie für die Gestaltung ihres Lebensalltags. Neben der Teilnahme an Sitzungen und der Vertretung der Anliegen und Interessen der Menschen mit Behinderungen fungieren sie auch als Ansprechpersonen innerhalb der Lebenshilfe. Gut 42 Prozent der Menschen mit Behinderungen, die sich innerhalb der Lebenshilfe ehrenamtlich engagieren, sind als Bewohnervertretung und Wohnstättenräte aktiv. Werkstatträte haben mit 29 Prozent innerhalb der Lebenshilfe ebenfalls einen großen Stellenwert. Weitere 20 Prozent sind als Vorstandsbeiräte tätig. Darüber hinaus engagieren sich Menschen mit Behinderungen zum Beispiel bei der Offenen Behindertenarbeit, in Schulen oder bei öffentlichen Veranstaltungen (Sonstige 27 Prozent).

Die Anzahl der Menschen mit Behinderungen, die ehrenamtlich in einer Mitgliedsorganisation tätig sind, reicht von einer Einzelperson bis zu einer Gruppe von mehr als 20 Personen. Bei Bewohnervertretungen/Wohnstättenräte sind bis zu 15 Personen tätig (im Mittel sieben Personen pro Organisation), in Werkstatträten sind im Durchschnitt sieben Personen ehrenamtlich tätig, hier reicht die Spanne bis 20 Personen. Im Bereich der Vorstandsbeiräte sind bei einer Spanne von einer bis 13 Personen durchschnittlich vier Personen ehrenamtlich aktiv.

3.
3.1
3.1.1



Abbildung 3: Bereiche der ehrenamtlichen Tätigkeiten innerhalb der Lebenshilfe
(n = 45, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Ehrenamtliche Tätigkeiten innerhalb der Lebenshilfe

- Unterstützung bei Festen und großen Veranstaltungen
- Freizeit-Beiräte, Werkstatträte, Heimbeiräte, Vorstandsbeiräte, Beiräte der Offenen Behindertenarbeit, Verwaltungsräte
- Teilnahme an Sitzungen des Personalausschusses und bei Neueinstellungen
- Bewohnerververtretung, Schülermitverwaltung
- Betreiben einer Cafeteria
- Engagement in der DJ-Gruppe
- Anbieten von Kursen und Workshops
- Auftritte bei öffentlichen Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit
- Musikvorführungen der inklusiven Band
- Planung und Begleitung bei Freizeitaktivitäten
- Bürotätigkeiten
- Schul-Ersthelferinnen/-Ersthelfer
- Konfliktlotsen
- u. a.

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen



Zu den ehrenamtlichen Tätigkeiten im Rahmen der Offenen Behindertenarbeit gehören vielfältige Aktivitäten für die gemeinsame Freizeitgestaltung. Das betrifft die Planung und Begleitung von Freizeitaktivitäten genauso wie die Unterstützung bei Festen und großen Veranstaltungen. Ebenso gehören dazu das Angebot von Kursen und Workshops⁸, Musikvorführungen einer inklusiven Band oder das Engagement in einer DJ-Gruppe⁹. Das Betreiben einer Cafeteria gemeinsam mit Menschen ohne Behinderungen ist ein weiteres Einsatzfeld. Im Bereich Schule gibt es die Schülermitverwaltung und den Einsatz von Schul-Ersthelferinnen und -Ersthelfern. Auftritte bei öffentlichen Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit und Mithilfe bei Bürotätigkeiten oder das Engagement als Konfliktlotsen sind ebenfalls ehrenamtliche Betätigungsfelder für Menschen mit Behinderungen.

3.1.2 Unterstützung bei der Ausübung der Tätigkeiten

3.1.2

Wichtige Faktoren bei der Unterstützung der Menschen mit Behinderungen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit sind neben dem Bereitstellen von Räumlichkeiten vielfältige Formen von Begleit- und Unterstützungsdiensten. Das beinhaltet sowohl, sie beim Hin- und Rückweg zu den Einsatzorten zu begleiten, als auch sie bei den Treffen selbst zu unterstützen. Je nach bereits vorhandenen Kompetenzen müssen Menschen mit Behinderungen dabei auch konkrete Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden, z. B. Hilfen bei der Einarbeitung oder Unterweisungen in Aufgaben. Am besten eignet sich dazu eine Vertrauensperson, die bei Bedarf auch helfen kann, Konflikte und Probleme zu lösen.

Menschen mit Behinderungen, die sich in Gremien innerhalb der Lebenshilfe engagieren, benötigen Assistenz während der Sitzungen und vor allem auch Unterstützung bei der inhaltlichen Einarbeitung und fachlichen Aufbereitung. Dazu gehört die Vor- und Nachbereitung von Sitzungen ebenso wie die Moderation und Betreuung bei der Organisation oder die konkrete Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten. Wichtig ist auch, die Sitzungsinhalte in eine verständliche, leichte Sprache zu übersetzen. Gleiches gilt bei der Unterstützung der Schülermitverwaltung durch Lehrkräfte.

Bei inklusiven Veranstaltungen und Kursangeboten, die über die Lebenshilfe organisiert werden, ist es wichtig, die Strukturen und Abläufe für Menschen mit Behinderungen verständlich und einfach zu gestalten und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen zu finden. Die organisatorischen Aufgaben sind vielfältig, es gilt Kursmaterial zu beschaffen, Kurse und Workshops zu bewerben, Teambesprechungen abzuhalten und Dienstpläne zu erstellen.

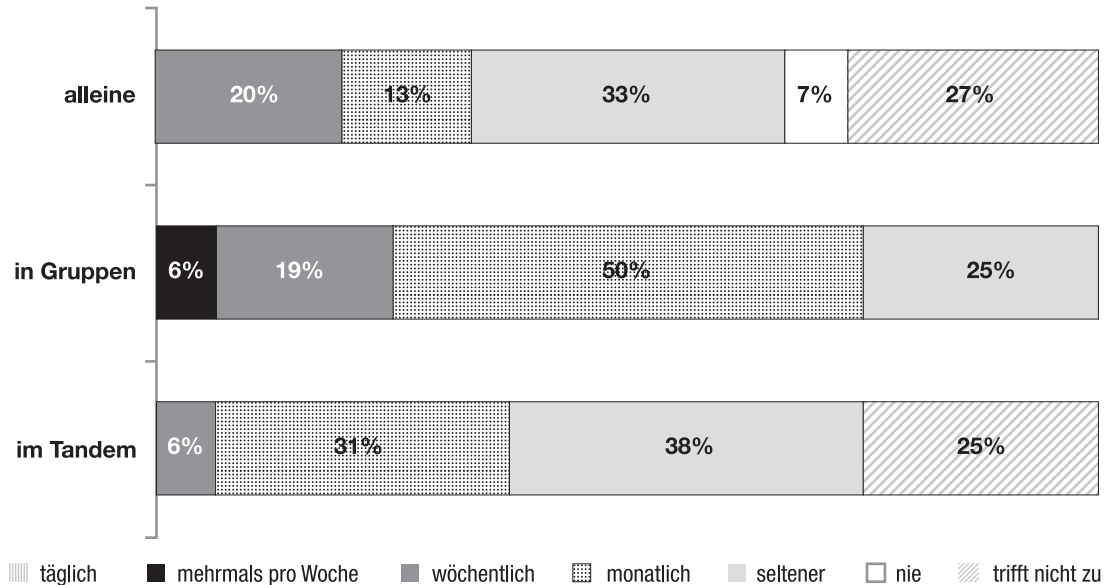
Die ehrenamtlichen Tätigkeiten können alleine (28 Prozent), in Gruppen (41 Prozent) oder im Tandem (31 Prozent) ausgeübt werden. Beim Tandem begleitet eine Person ohne Behinderung eine Person mit Behinderung. Der Einsatz in einer Gruppe überwiegt dabei nicht nur hinsichtlich der Häufigkeit, sondern auch der Frequenz. Ein Viertel der Gruppen engagiert sich mindestens wöchentlich, etwa die Hälfte monatlich. Alleine oder im Tandem wird bisher in den untersuchten Einrichtungen seltener ehrenamtlich gearbeitet.

⁸ workshop: englisch für Werkstatt, Arbeitstreffen, Arbeitstagung. Im Deutschen wird der Begriff insbesondere für Kurse mit vielen praktischen Übungen verwendet.

⁹ DJ: aus dem Englischen Abkürzung für Discjockey



Abbildung 4: Ausübung der ehrenamtlichen Tätigkeiten alleine, in Gruppen oder im Tandem (n = 45, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Konkrete Hilfen bei der Ausübung der ehrenamtlichen Tätigkeiten innerhalb der Lebenshilfe

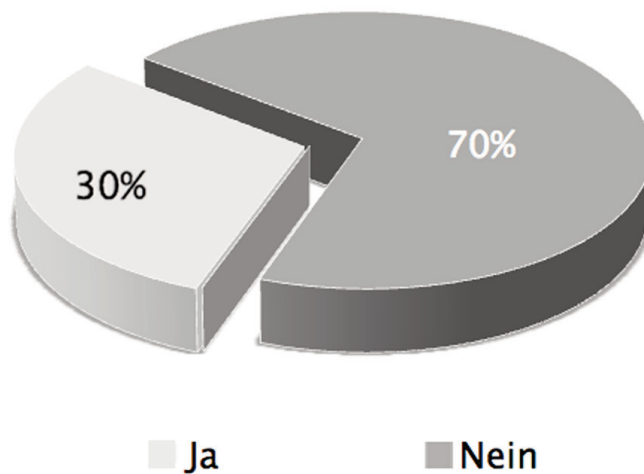
- Begleitung bei Hin- und Rückweg
- Vorbereitung auf die Sitzungen, Themenfestlegung, Sitzungsleitung, etc.
- Formulierungen in einfacher Sprache
- Nachbearbeitung/Austausch nach Sitzungen
- Begleitung und Unterstützung bei Fortbildungen und bei Treffen vor Ort oder im Bezirk
- Begleitung zum Erfahrungsaustausch der Wohnheimbeiräte
- Begleitende Unterstützung durch Fachpersonal
- Unterstützung bei Konfliktlösungen
- Eigene Räumlichkeiten (Computer, Medien)
- Konkrete Anleitung durch hauptamtliche und ehrenamtliche Freizeitassistenten
- Moderation und Betreuung bei Organisation und Arbeit
- Monatliche Teambesprechungen, gemeinsame Erstellung des Dienstplanes
- Konkrete Unterstützung bei der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten
- Unterstützung bei der Beschaffung von Kursmaterial und Bewerben von Kursen und Workshops
- u. a.

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen



Damit sich Menschen regelmäßig und dauerhaft ehrenamtlich engagieren, ist es wichtig, dass der Einsatz entsprechend gewürdigt wird. Die Befragung ergab, dass aber nur 30 Prozent der Menschen mit Behinderungen eine Anerkennung für ihr ehrenamtliches Engagement erhalten.

Abbildung 5: Anteil der ehrenamtlichen Menschen mit Behinderungen, die eine Anerkennung/Aufwandsentschädigung erhalten (n = 45)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Formen der Anerkennung innerhalb der Lebenshilfe

- Dankeschön-Feste, Einladungen zu Veranstaltungen, Anerkennung über die Kommune
- Erstattung von Fahrtkosten
- Essen gehen, Ausflugstag, Präsente, ehrende Runde, etc.
- Freigetränk und 2,50 Euro Verzehrgutschein, Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk, Einladung zum Sommerfest und zur Weihnachtsfeier, einmal im Jahr kostenloser Wochenendausflug mit Übernachtung mit dem ganzen Team
- Meist in Form von Gutscheinen der Offenen Behindertenarbeit über einen bestimmten Geldwert, der bei unseren Freizeitangeboten eingesetzt werden kann oder Gutscheine z. B. für einen unserer Tagesausflüge, Kurse, usw.
- Verpflegung bei Gremienarbeit
- u. a.

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen



Die Formen der Anerkennung sind dabei vielfältig und sollen Wertschätzung und Achtung ausdrücken. In vielen Einrichtungen, die Menschen mit Behinderungen für ihr ehrenamtliches Engagement ehren, gibt es Einladungen zum Essen oder zu Dankeschön-Festen. Es werden gemeinsame Aktivitäten unternommen, beispielsweise Ausflüge, zum Teil mit Übernachtung, Einladungen zu Veranstaltungen oder gemeinsame Stadionbesuche. Manchen Ehrenamtlichen wird mit Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenken oder Gutscheinen für ihr Engagement gedankt. Auch über Urkunden und Ehrungen wird der Einsatz gewürdigt. Zum Teil werden die Fahrtkosten erstattet oder Verzehrgutscheine ausgegeben.

3.1.3

3.1.3 Mögliche Schwierigkeiten bei der Ausübung der Tätigkeiten

Das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen stellt die Einrichtungen immer wieder vor besondere Herausforderungen. Eine wichtige Grundvoraussetzung, die personelle Unterstützung, muss dauerhaft gewährleistet sein. Dabei müssen Personen gefunden werden, die das Vertrauen der Menschen mit Behinderungen genießen und die genügend Zeit haben, sie zu unterstützen. Es ist in der Praxis nicht immer problemlos, die erforderlichen Assistenzdienste zu organisieren und ausreichend Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Der finanzielle und der organisatorische Aufwand kann nicht immer realistisch abgeschätzt werden.

Die Befragung zeigt darüber hinaus, dass auch Menschen mit Behinderungen durch ihr ehrenamtliches Engagement besonders gefordert werden und dabei auch an ihre Grenzen stoßen können. Vor allem die Arbeit als Beirat in Gremien kann Menschen mit Behinderungen überfordern, z. B. wenn komplexe Zusammenhänge nicht ausreichend erfasst werden oder die Sitzungen sich als zu anstrengend erweisen. Ein Beirat interessiert sich außerdem nicht immer für dieselben Themen wie ein Vorstand. Auch fällt es manchen Menschen schwer, mit kritischen und negativen Rückmeldungen umzugehen. Darüber hinaus können äußerliche Umstände das Engagement einschränken, wenn ein Gebäude zum Beispiel nicht barrierefrei zugänglich ist.

Mögliche Schwierigkeiten bei der Ausübung der Tätigkeiten innerhalb der Lebenshilfe

Bauliche Einschränkungen:

- Nicht immer barrierefrei
- Kein Aufzug/Treppenlift in obere Stockwerke – Beschränkung auf Erdgeschoss

Zwischenmenschliches:

- Übernahme von Verantwortung
- Verständnisschwierigkeiten
- Tiefere, komplexe Zusammenhänge erfassen und erklären
- Nichteinhalten von Terminen und Uhrzeiten
- Konflikte bei kritischen und negativen Rückmeldungen
- Anforderungen zum Teil nicht gewachsen
- Anspruchshaltung (z. B. Erledigungen) manchmal unangemessen
- Enttäuschung bei Wahlen
- Ausfälle von Sitzungen durch kurzfristige Absagen



Personelle Unterstützung:

- Es muss dauerhaft eine Begleitung/Betreuung durch das Personal gewährleistet sein
- Zeitkontingente
- Probleme in der Organisation von Assistenzdiensten
- Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können nicht dauerhaft Tätigkeiten übernehmen
- Personelle Unterstützung, die auch das Vertrauen der Engagierten/des Engagierten genießt
- Arbeitsabläufe müssen für Ehrenamtliche in kleinere Schritte zerlegt werden
- Mittel für Assistenzleistungen

Grenzen der Tätigkeit:

- Vorgegebener Stundenumfang des Kostenträgers
- Regelungen der einzelnen Gremien
- Finanzielle Engpässe
- Sitzungen zu voll mit Themen, mehr Pausen wären gut
- Verständnis von gesetzlichen Gegebenheiten fehlt
- Einschätzung des finanziellen und organisatorischen Aufwands fehlt
- Themen des Beirats sind nicht immer Themen des Vorstandes
- Materialien in einfacher Sprache

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen

3.2 Ehrenamtliche Tätigkeiten außerhalb der Lebenshilfe

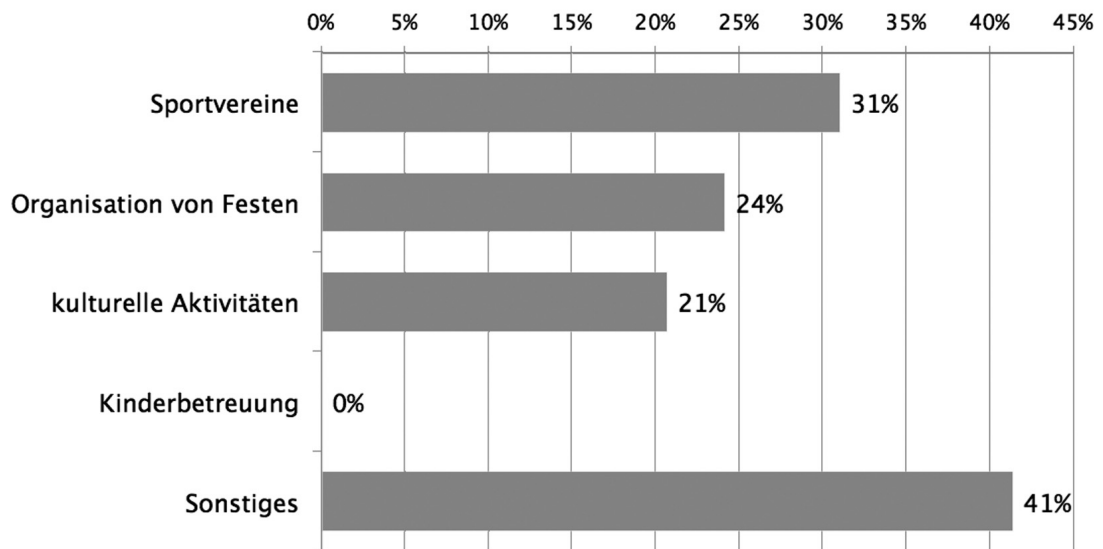
3.2

Menschen mit Behinderungen sind auch außerhalb der Einrichtungen der Lebenshilfe ehrenamtlich tätig. Bei den Mitgliedsorganisationen, die an der Umfrage teilgenommen haben, trifft dies bei 40 Prozent zu. Durchschnittlich sind sechs Personen außerhalb der eigenen Lebenshilfe ehrenamtlich tätig. Die Spanne reicht dabei von einer bis 20 Personen. Manche Lebenshilfe-Einrichtungen fördern z. B. eine Gruppe von Menschen mit Behinderungen, die sich in Projekten außerhalb der Einrichtung engagieren wollen, andere Einrichtungen versuchen, Einzelpersonen gezielt an Organisationen zu vermitteln, die deren Interessen und Kompetenzen entsprechen.

Unabhängig davon, ob ein Pool an Menschen mit Behinderungen aufgebaut wird oder Menschen mit Behinderungen einzeln vermittelt werden, das ehrenamtliche Engagement außerhalb der Lebenshilfe muss konzeptionell gut vorbereitet werden. Die Erfahrungen der befragten Lebenshilfen zeigen, dass wichtige Fragen vorab zu klären sind: Wer will sich wie, wo und wann engagieren? Welche Unterstützung ist dafür nötig und möglich? Gibt es außerhalb der Lebenshilfe passende Projektpartner? Wer ist feste Ansprechperson innerhalb der Einrichtung für ein bestimmtes Projekt oder für das Ehrenamt von Menschen mit Behinderungen allgemein? Welche personellen und zeitlichen Kapazitäten stehen dafür überhaupt zur Verfügung?

Grundsätzlich muss von allen Beteiligten ein offener Austausch über Intention, Aufwand und Grenzen der ehrenamtlichen Tätigkeit stattfinden. Dann können auch die Voraussetzungen für ein langfristiges, erfolgreiches und für alle Seiten zufriedenstellendes Engagement von Menschen mit Behinderungen außerhalb der Lebenshilfe geschaffen werden.

Abbildung 6: Bereiche der ehrenamtlichen Tätigkeiten außerhalb der Lebenshilfe
(n = 29, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Die Bereiche, in denen Menschen mit Behinderungen außerhalb der Lebenshilfe ehrenamtlich tätig sind, sind sehr vielfältig. Dabei nehmen Sportvereine mit 31 Prozent eine große Rolle ein (Betreuung, Finanzen, etc.). Die Organisation von Festen sowie kulturellen Aktivitäten sind ebenfalls wichtige Einsatzfelder. Der hohe Anteil an sonstigen Bereichen zeigt, wie vielschichtig Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich tätig sein können, wenn auf ihre individuelle Kompetenz eingegangen wird und sie für passende Tätigkeiten vermittelt werden können. Die sonstigen Bereiche beinhalten z. B. Tätigkeiten bei der Feuerwehr, bei Kirchengemeinden oder Wohlfahrtsverbänden, Kochgruppen, Cafés oder Nachbarschaftshilfen.

Das Vermitteln von Kontakten über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe nimmt hier eine besondere Rolle ein. Je enger und persönlicher das Netzwerk mit den Organisationen und Vereinen vor Ort geknüpft ist, umso leichter ist es, geeignete Einsatzorte für Menschen mit Behinderungen zu vermitteln. Kooperationen mit Kirchengemeinden, Mehrgenerationenprojekten oder Freiwilligenagenturen sind ebenso von großer Bedeutung.

Um Hemmschwellen abzubauen, müssen über die Einrichtungen Beratungs- und Informationsgespräche geführt und Erstkontakte hergestellt werden. Wurde in der Vergangenheit bereits erfolgreich vermittelt, so erleichtert dies neue Kooperationen. Auch über Eigeninitiative von Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen entstehen persönliche Kontakte, die zu ehrenamtlichen Tätigkeiten führen können. Die Unterstützung durch Eltern oder Fachkräfte aus den Einrichtungen ist für viele Organisationen außerhalb der Lebenshilfe entscheidend, um Menschen mit Behinderungen überhaupt einzubeziehen.



Kontaktanbahnung für Projekte außerhalb der Lebenshilfe

- Knüpfen von Kontakten durch das Personal der Dienste der Lebenshilfe
- Gewinnung von Projekten, in denen sich Menschen mit Behinderungen engagieren können, z. B. durch Agenturen vor Ort
- Eigeninitiative von Menschen mit Behinderungen sowie deren Angehörigen
- Verbindungen von früher, länger bestehendes Engagement
- Persönliche Kontakte, die unterstützt und begleitet werden
- Unterstützung durch Eltern oder Fachkräfte
- Beratung und Interessensfindung
- Information und Organisation durch die Einrichtung
- Kooperation mit Mehrgenerationenhaus
- Kooperationen mit Vereinen, Kirchengemeinden

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen

3.3 Private ehrenamtliche Tätigkeiten von Menschen mit Behinderungen

3.3

Menschen mit Behinderungen finden ehrenamtliche Tätigkeiten auch auf privater Ebene. Unerlässlich sind dabei persönliche Kontakte. Häufig begleiten Menschen mit Behinderungen ihre Eltern oder andere Bezugspersonen bei deren eigener ehrenamtlicher Tätigkeit. So werden Menschen mit Behinderungen zunächst in Begleitung einer vertrauten Person in das Tätigkeitsfeld einbezogen. Dies kann schrittweise in eine selbstständige Mithilfe übergeleitet werden. Das Umfeld ist den Menschen mit Behinderungen dann bereits bekannt und mit ihren Bezugspersonen stehen auch den Organisationen – wenn nötig – weitere Ansprechpersonen zur Verfügung.

Private ehrenamtliche Tätigkeiten

- Mithilfe am Wertstoffhof
- Für ältere Menschen einkaufen, putzen, Rasen mähen
- Bei Veranstaltungen bzw. bestimmten Aktionen helfen (Kirchengemeinden, Gottesdienstgestaltung, Verkauf von Getränken)
- Telefonate, Treffen, Termine und entsprechende Aktivitäten
- u. a.

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen

Menschen mit Behinderungen helfen z. B. bei Veranstaltungen und Aktionen von Kirchengemeinden oder engagieren sich bei örtlichen Vereinen. Es gibt die Mithilfe in einem Wertstoffhof sowie nachbarschaftliche Hilfen, etwa für ältere Menschen einkaufen oder putzen. So besuchte ein junger Mann mit Behinderung seine Großmutter bis zu deren Tod im Seniorenheim und nahm dabei Kontakt auch zu anderen älteren Bewohnerinnen und Bewohnern



auf. Ein Elternpaar nimmt seinen Sohn mit Down-Syndrom zu Aktivitäten des Bundes Naturschutz mit, in dem es selber Mitglied ist.

Die Anzahl der Menschen mit Behinderungen, die sich auf privater Ebene ehrenamtlich engagieren, reicht von Einzelpersonen bis zu 20 Personen. Im Durchschnitt sind es acht Personen.

4.

4.1

4. Zuständigkeiten und Vernetzung

4.1 Zuständigkeiten innerhalb der Lebenshilfe

Für ein erfolgreiches und langfristiges Vermitteln von Menschen mit Behinderungen in ehrenamtliche Beschäftigung ist es unerlässlich, innerhalb der Einrichtung feste Zuständigkeiten zu installieren. Die zuständigen Ansprechpersonen kommen dabei aus den unterschiedlichsten Bereichen.

Ansprechpersonen in Leitungsfunktionen:

- Geschäftsführer/in
- Übergeordnete Einrichtungsleitungen z. B. Heim-, Haus-, Tagesstätten-, Wohnheimleitung
- Bereichsleitungen der verschiedenen Abteilungen z. B. Wohnen, Offene Behindertenarbeit, Familienentlastender Dienst, Freizeitassistenz für Erwachsene
- Vorstände

Ansprechpersonen aus den Fachabteilungen:

- Begleitender Dienst
- Sozialdienst
- Sozialpädagogin/Sozialpädagoge
- Vertrauenslehrer/in
- Mitarbeiter/in mit Zusatzausbildung
- Heilerziehungspfleger/in und Heilerziehungspflegehelfer/in
- Kinderkrankenpfleger/in

Ansprechpersonen mit besonderem Auftrag:

- Ehrenamtskoordinator/in
- Beauftragte/r für Freizeit und Bildung
- Beauftragte/r Assistenz beim Wohnen
- Beratungs- und Koordinierungskräfte

Am häufigsten sind Bereichsleitungen für das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen zuständig (27 Prozent aller Nennungen, n = 17), gefolgt von den Heim-, Haus-, Tagesstätten- und Wohnheimleitungen mit 16 Prozent und den Geschäftsführungen sowie Fach- und Sozialdiensten mit jeweils neun Prozent.



4.2 Interne und externe Vernetzung

4.2

Ein weiterer wichtiger Baustein für eine kontinuierliche Vermittlung von Menschen mit Behinderungen in das Ehrenamt ist eine funktionierende Netzwerkarbeit sowohl intern als auch mit allen relevanten externen Partnern. Für eine interne Vernetzung treffen sich die Bereichsleitungen regelmäßig untereinander und tauschen sich mit anderen Lebenshilfe-Einrichtungen aus. Der Vorstandsbeirat steht in Kontakt mit den Vertretungen der Einrichtungen und Bereiche (ambulantes Wohnen, Offene Behindertenarbeit, heilpädagogische Tagesstätten, etc.). Interne Vernetzung findet insbesondere bei den Mitgliederversammlungen und während Aktionen und Veranstaltungen der Lebenshilfen statt.

Für eine externe Vernetzung spielen bestehende Verbindungen zu den Pfarrgemeinden, Organisationen und Vereinen vor Ort eine große Rolle. Diese können aus den unterschiedlichsten Bereichen kommen, z. B. Freiwillige Feuerwehr, Sportvereine (Kampfsport, Kanu, etc.), (Bauch-)Tanzschule, Stadtkapelle oder Chöre. Ebenso dazu zählen Initiativen für Bürgerschaftliches Engagement oder (Familien-)Aktionskreise. Die Zusammenarbeit mit den anderen Wohlfahrtsverbänden oder Hilfsorganisationen, beispielsweise Caritas, Diakonie, Bayerisches Rotes Kreuz, Jugendrotkreuz, Johanniter-Unfallhilfe, Technisches Hilfswerk, etc., ist ebenfalls von wesentlicher Bedeutung. Diese läuft teilweise auch über Arbeitsgemeinschaften. Der Austausch mit kommunalen Organen, wie z. B. mit der Verwaltung oder mit Behindertenbeiräten, ist ebenso wichtig wie Kooperationen mit Mehrgenerationenhäusern, Freiwilligenagenturen oder Bildungszentren.

Interne und externe Netzwerkarbeit

Interne Vernetzung:

- Bereichsleitung mit regelmäßigen Treffen
- Kontakt und Austausch mit anderen Lebenshilfen
- Treffen mit anderen Förderschulen
- Vorstandsbeirat mit Vertretung der Einrichtungen und Bereiche (ambulant, Offene Behindertenarbeit, Tagesstätten, etc.)
- Aktionen und Veranstaltungen der Lebenshilfe
- Mitgliederversammlungen

Externe Vernetzung:

- Lange gewachsene Verbindungen zwischen örtlichen Vereinen und Einrichtungen
- Austausch mit Wohlfahrtsverbänden
- Behindertenbeirat der Kommune, Kommunalverwaltung
- Kooperation mit Mehrgenerationenhaus
- Freiwillige Feuerwehr, Wohnheime, Kampfsportverein, Initiative für Bürgerschaftliches Engagement, Kanu-Verein, Bauchtanzschule, Familiensportgruppe, Aktionskreise, Sportvereine, Stadtkapelle, Chor, Tanzschule
- Caritas, Jugendrotkreuz, Johanniter-Unfallhilfe, Technisches Hilfswerk, Diakonie
- Pfarrgemeinden
- Bildungszentrum
- Externe Einrichtungen und Verbände
- Freiwilligenagenturen

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen



5.

5.1

5. Erfolgreiche Beispiele ehrenamtlicher Tätigkeiten

5.1 Einsatzbereiche mit ehrenamtlichem Engagement von Menschen mit Behinderungen innerhalb und außerhalb der Lebenshilfe in Bayern

Zahlreiche Menschen mit Behinderungen, die von den Lebenshilfen in Bayern unterstützt, begleitet und gefördert werden, sind innerhalb und außerhalb ihrer eigenen Lebenshilfe ehrenamtlich aktiv. Dabei lassen sich verschiedene Tätigkeitsbereiche feststellen.

Gremienarbeit

- Mitgliedschaft im Vorstand
- Mitgliedschaft im Vorstandsbeirat
- Mitgliedschaft im Beirat der Menschen mit Behinderungen
- Mitgliedschaft im Offene-Hilfen-Rat
- Mitgliedschaft im Werkstatttrat
- Mitgliedschaft im Wohnstättenrat
- Engagement als Bewohnervertretung
- Mitgliedschaft im städtischen Behindertenbeirat
- Mitarbeit in Parteien oder als Stadträte

Vereins- oder Verbandsaktivitäten

- Mitgliedschaft im Sportverein, z. B. Unterstützung des Platzwerts
- Mitwirkung in der Freiwilligen Feuerwehr
- Mitwirkung bei anderen Wohlfahrtsverbänden oder Hilfsorganisationen, z. B. Mithilfe beim Blutspendetag, Erste-Hilfe-Helfer/in bei Veranstaltungen
- Mitwirkung beim Jugendrotkreuz

Aktivitäten für den Naturschutz und gemeinnützige Arbeiten

- Aktionen im Naturschutzgebiet, z. B. Zurückschneiden von Lupinen
- Pflege von Sozialgräbern
- Straßensäuberungen

Nachbarschaftliche Hilfen

- Unterstützung von Seniorinnen und Senioren im Haushalt
- Mithilfe in einer Tagesstätte für Seniorinnen und Senioren
- Besuchsdienste im Altenheim
- Hausaufgabenbetreuung

Kulturelle Tätigkeiten

- Freizeitangebote von Menschen mit Behinderungen für Menschen mit Behinderungen
- Kursangebote und Workshops für Menschen mit und ohne Behinderungen in einem Kultur- und Freizeittreff
- Laienschauspieler/innen in einer Kulturwerkstatt
- Mitwirkung in Chören, Orchestern, Musikbands oder einer DJ-Gruppe

Aktivitäten in der Gastronomie

- Aufbau und Betrieb eines Inklusionscafés
- Betrieb einer Cafeteria mit regelmäßigen Musik-, Sport- und Kreativveranstaltungen
- Mitarbeit im Kirchencafé der evangelischen Kirche



Aktivitäten im Rahmen von (Kirchen)Gemeinden

- Beteiligung in der Kirchengemeinde
- Mitarbeit bei der Tafel
- Mithilfe bei Gottesdiensten
- Mithilfe bei der Durchführung und Vorbereitung von Festen und Veranstaltungen (Aufbau, Gestaltung, Durchführung, Erste-Hilfe-Versorgung)

38 Prozent der Mitgliedsorganisationen, die an der Online-Befragung teilgenommen haben, hatten Kenntnis von ehrenamtlichen Aktivitäten von Menschen mit Behinderungen, 24 Prozent wussten von einem Beispiel, elf Prozent von zwei Beispielen und drei Prozent kannten drei Beispiele. Die Anzahl der dabei tätigen Menschen mit Behinderungen reicht von einer bis 40 Personen. Durchschnittlich sind hier neun Personen ehrenamtlich tätig. Bei über der Hälfte (55 Prozent) ist die Tätigkeit unbegrenzt, bei 30 Prozent dauern die Projekte mehrere Jahre und für 15 Prozent fallen sonstige Regelungen an (je nach Aktion, keine feste Dauer, etc.). Bei den Projekten handelt es sich zu 43 Prozent um Lebenshilfe-Projekte und zu 57 Prozent um Projekte außerhalb der Lebenshilfe. Es sind keine Häufungen hinsichtlich der inhaltlichen Zielsetzung festzustellen.

5.2 Auswahl erfolgreicher Projekte mit ehrenamtlichem Engagement von Menschen mit Behinderungen, die von Lebenshilfen in Bayern initiiert wurden bzw. organisiert und begleitet werden

5.2

Mit denjenigen Mitgliedsorganisationen, die sich bei der Online-Befragung dazu bereit erklärt hatten, wurde ein vertiefendes Interview durchgeführt. Dabei wurde insbesondere auf Fragen der Finanzierung, der Anbahnung der Projekte sowie der Auswirkungen auf die Menschen mit Behinderungen detaillierter eingegangen. Ziel dieser qualitativen Befragungen mittels eines Interviewleitfadens war es, die Motive und Struktur einiger erfolgreicher Projekte genauer zu analysieren.

Grundlegende Erkenntnisse dabei sind:

- Eine feste Ansprechperson zur Organisation und Unterstützung muss bereits in der Planungsphase einbezogen sein.
- Die Ziele bei einer Projektinitiierung bzw. bei der Vermittlung in bestehende Projekte müssen klar definiert werden.
- Die Motivation und Fähigkeiten der Menschen mit Behinderungen müssen berücksichtigt werden.
- Aktive Netzwerkarbeit sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sind notwendig.
- Fördernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Offenheit, Akzeptanz) sollten vorhanden sein.

Im Folgenden werden ausgewählte Projekte der Lebenshilfen Dillingen, Rhön-Grabfeld und Nürnberg sowie von Impulse-Bürgerservice aus Kempten vorgestellt.



Beispiel 1

Mitgliedsorganisation

Impulse-Bürgerservice gemeinnützige GmbH, Mariabergerstraße 91, 87439 Kempten
Telefon: 08 31 - 5 91 21-0, Telefax: 08 31 - 5 91 21-60

E-Mail: j.schulz@impulse-buergerservice.de, Internet: www.impulse-buergerservice.de

Projekt

„Du + Ich = Wir – Mach mit!“

Träger/Institution/Gesellschafter

Impulse-Bürgerservice gemeinnützige GmbH, ein Gemeinschaftsprojekt der Allgäuer Werkstätten GmbH Kempten, der Körperbehinderte Allgäu gemeinnützige GmbH, der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e.V. Kempten/Allgäu, des Lebenshilfe Betreuungsvereins Kempten e.V. und der Lebenshilfe Südlicher Landkreis Oberallgäu e.V.

Laufzeit

Fortlaufend, seit 2010

Finanzierung

Neben der Finanzierung über den Träger und freiwillige Zuschüsse der Stadt Kempten und des Landkreises Oberallgäu gibt es Unterstützung in Form von Sachspenden, z. B. werden Pflanzen für die Sozialgräber über eine Gärtnerei vor Ort zur Verfügung gestellt.

Personal für Projekt

- Geschäftsführung (ehrenamtlich)
- Beratungs- und Koordinierungskraft
- Verwaltungskraft auf geringfügiger Basis

Wichtig ist eine feste Ansprechperson für die Betreuung und Begleitung der Ehrenamtlichen. Ebenso von zentraler Bedeutung sind eine hohe (regionale) Netzwerkkompetenz und regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit. Die zeitlichen Ressourcen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen geklärt sein.

Anzahl engagierter Menschen mit Behinderungen

35 Menschen mit Behinderungen in drei bis vier Projekten

Zielsetzung

Unterstützung des gemeinsamen ehrenamtlichen Engagements von Menschen mit und ohne Behinderungen durch „Brückenbauer“: Zum einen müssen Vorurteile in der Gesellschaft abgebaut werden durch das Bewusstmachen, dass Menschen mit Behinderungen je nach konkreter Einschränkung sehr wohl ehrenamtlich tätig sein können und individuelle Fähigkeiten haben, die die Gesellschaft bereichern können. Zum anderen muss das Selbstbewusstsein der Menschen mit Behinderungen gestärkt werden, denn sie trauen es sich gelegentlich selbst nicht zu, ehrenamtlich tätig zu werden, und brauchen gezielte Angebote und Begleitung.

Tätigkeiten der Menschen mit Behinderungen

Einsatzbeispiele:

- Pflege von mehreren Sozialgräbern unter Begleitung einer Beratungskraft
- Regelmäßige Säuberungsaktion einer Straße gemeinsam mit Menschen ohne Behinderungen
- Unterstützung von Festen und Feiern der Johanniter mit Betreuung durch Menschen ohne Behinderungen vor Ort
- Hausaufgabenbetreuung für türkische Kinder durch einen jungen Erwachsenen mit körperlicher Behinderung



Auswirkung der ehrenamtlichen Tätigkeit auf Menschen mit Behinderungen

Menschen mit Behinderungen sind sehr stolz und glücklich, gemeinsam mit Menschen ohne Behinderungen an den Projekten teilnehmen zu können. Sie freuen sich im Vorfeld schon sehr auf die Aktionen. Ihr Selbstbewusstsein steigt und sie trauen sich mehr zu. Dabei spielt das Gefühl, der Gesellschaft etwas zurückgeben zu können, eine große Rolle. Es finden sich während einer Aktion immer wieder Tandems von Menschen mit und ohne Behinderungen, die für den Zeitraum des Projektes gemeinsam arbeiten.

Vermittlung/Anbahnung

Die Anbahnung der Projekte und die Vermittlung erfolgen über die Impulse-Bürgerservice gemeinnützige GmbH. Manche Aktivitäten entstehen aus Eigeninitiative der Menschen mit Behinderungen (Hausaufgabenbetreuung) oder werden zum Selbstläufer (Säuberungsaktion). Funktionierende Projekte sollten in den Medien präsent sein, um zu weiterem Engagement von Menschen mit Behinderungen zu motivieren. Ebenso sollten Menschen mit Behinderungen gezielt angesprochen und ihnen konkrete Einsatzmöglichkeiten angeboten werden. Dabei ist eine gute Kooperation mit den Vereinen und Einrichtungen vor Ort sehr wichtig.

Entstehungsgeschichte

Von der Impulse-Bürgerservice gemeinnützige GmbH wurde im Rahmen des Projektes ein Pool an Ehrenamtlichen aufgebaut. Es gab eine Auftaktveranstaltung und gleichzeitig wurden geeignete Projekte und Projektpartner gesucht. In dem Zusammenhang war das Thema Inklusion sehr wichtig, denn es wurden Menschen ohne Behinderungen gesucht, die gemeinsam mit den Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich tätig werden wollten. Start war 2010. Essentiell wichtig für den Erfolg des Projektes ist es, die zeitlichen Ressourcen für Organisation, Begleitung und Nacharbeit langfristig sicherzustellen.

Beispiel 2

Mitgliedsorganisation

Lebenshilfe Rhön-Grabfeld e.V., An der Stadthalle 3, 97616 Bad Neustadt/Saale
Telefon: 0 97 71 - 63 09 94-10, Telefax: 0 97 71 - 63 09 94-11
E-Mail: info@lh-rg.de, Internet: www.lebenshilfe-rhoen-grabfeld.de

Projekt

Projekttag mit dem Naturschutzverein im Biosphärenreservat Rhön

Träger/Institution

Lebenshilfe Rhön-Grabfeld

Laufzeit

Einmal jährlich

Finanzierung

Die Kosten für den jeweiligen Projekttag werden vom Verein getragen.

Personal für Projekt

- Organisation über den Träger
- Begleitung während des Projekttages von Ehrenamtlichen der Lebenshilfe

Anzahl engagierter Menschen mit Behinderungen

Im Durchschnitt nehmen an diesen Tagen etwa 20 Menschen mit Behinderungen teil. Sie werden unterstützt von den hauptamtlichen Kräften der Offenen Behindertenarbeit der Lebenshilfe Rhön-Grabfeld.

Zielsetzung

- Kontakthanbahnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen



- Freude und Spaß am gemeinsamen ehrenamtlichen Einsatz

Vor Ort kommen vielfältige Kontakte zustande und Menschen mit und ohne Behinderungen lernen sich unter neuen Voraussetzungen kennen. Sie arbeiten Hand in Hand und unter gleichen Bedingungen. Der Einsatz der Menschen mit Behinderungen wird wertgeschätzt und sie werden wahrgenommen. Alle Tätigkeiten sind mit sofortigem, sichtbarem Erfolg verbunden. Gleichzeitig wird der Öffentlichkeit gezeigt, wie effektiv Menschen mit Behinderungen arbeiten und was sie für die Gesellschaft leisten können.

Tätigkeiten der Menschen mit Behinderungen

- Bau eines Krötenwalls
- Zurückschneiden von Lupinen
- Pressen und Verteilen von frischem Saft
- Weitere Tätigkeiten im Naturschutzgebiet je nach Bedarf

Auswirkung der ehrenamtlichen Tätigkeit auf Menschen mit Behinderungen

Nach der Arbeit gibt es ein Lagerfeuer und gemeinsames Grillen. Diese Anerkennung ist für Menschen mit Behinderungen sehr wichtig und macht ihnen viel Spaß und Freude. Ein Presseartikel mit Foto bedeutet ihnen ebenfalls sehr viel. Der sichtbare Erfolg nach dem Einsatz erfüllt sie mit großem Stolz.

Vermittlung/Anbahnung

Die Vermittlung erfolgt über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe. Durch den Projekttag und die damit verbundene Öffentlichkeitsarbeit entstehen neue Kontakte. Dies ermöglicht es, neue Einsatzbereiche für das ehrenamtliche Engagement der Menschen mit Behinderungen z. B. in anderen örtlichen Vereinen zu finden. Konkrete Beispiele dafür sind die Tätigkeiten bei einem Fußballverein oder bei der Freiwilligen Feuerwehr. Auch beim Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes helfen Menschen mit Behinderungen mit. Der sozialräumliche Aspekt spielt bei der Vermittlung ebenso eine Rolle. Je kleiner ein Ort ist, umso leichter ist es, persönliche Kontakte aufzubauen. Menschen mit Behinderungen sind mobiler und können auch teilweise selbstständig zu ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit gehen. Menschen ohne Behinderungen sehen, was Menschen mit Behinderungen alles können. Grundsätzlich gilt es zu beachten, Menschen mit Behinderungen Projekte anzubieten, bei denen sie voll Freude ihre individuellen Fähigkeiten einbringen können, ohne unter Leistungsdruck zu geraten.

Entstehungsgeschichte

Der Ehrenamtstag ist entstanden über eine Initiative der Bundesvereinigung der Lebenshilfe vor fünf Jahren. Ziel war es, der Öffentlichkeit zu zeigen, dass Menschen mit Behinderungen etwas für die Gesellschaft leisten können. Die Lebenshilfe Rhön-Grabfeld hat aufgrund dieser Initiative mit dem Biosphärenreservat Rhön Kontakt aufgenommen und die jährlichen Aktivitäten geplant.

Beispiel 3

Mitgliedsorganisation

Lebenshilfe Rhön-Grabfeld e.V., An der Stadthalle 3, 97616 Bad Neustadt/Saale
Telefon: 0 97 71 - 63 09 94-10, Telefax: 0 97 71 - 63 09 94-11
E-Mail: info@lh-rg.de, Internet: www.lebenshilfe-rhoen-grabfeld.de

Projekt

Inklusionscafé in einem Seniorenheim mit öffentlichem Zugang



Träger/Institution

Lebenshilfe Rhön-Grabfeld in Kooperation mit dem Caritasverband Rhön-Grabfeld

Laufzeit

Seit 2013

Finanzierung

Förderung über die Aktion Mensch

Personal für Projekt

Zwölf Menschen mit und ohne Behinderungen

Anzahl engagierter Menschen mit Behinderungen

Acht im Wechsel

Zielsetzung

- Inklusion von Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft durch die Schaffung einer realen Lebenswelt
- Gleichberechtigtes Miteinander und alltäglicher Umgang von Menschen mit und ohne Behinderungen
- Teilhabe am öffentlichen Leben

Tätigkeiten der Menschen mit Behinderungen

- Regelmäßige Bewirtschaftung des Cafés
- Zubereitung der Speisen

Auswirkung der ehrenamtlichen Tätigkeit auf Menschen mit Behinderungen

Durch die Tätigkeit im Inklusionscafé nehmen sich Menschen mit Behinderungen als aktiver Teil der Gemeinschaft wahr. Der Einsatz im Cafébetrieb hat den Charakter einer geregelten Tätigkeit und setzt voraus, dass der Mensch mit Behinderung diesen Anforderungen gewachsen ist.

Vermittlung/Anbahnung

Bewohnerinnen und Bewohner des ambulant unterstützten Wohnens sowie Schüler und Schülerinnen der Herbert-Meder-Schule sind für das Inklusionscafé zuständig.

Entstehungsgeschichte

Die Idee wurde bei Gesprächen in der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände entwickelt und durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der entsprechenden Einrichtungen weiter ausgebaut.

Beispiel 4

Mitgliedsorganisation

Lebenshilfe Dillingen e.V., Untere Hauptstr. 34, 89407 Dillingen

Telefon: 0 90 71 - 5 84-0, Telefax: 0 90 71 - 5 84-450

E-Mail über Online-Formular, Internet: www.lh-dlg.de

Projekt

Inklusive Musikkapelle

Träger/Institution

Lebenshilfe Dillingen in Zusammenarbeit mit der Stadtkapelle Lauingen

Laufzeit

Fortlaufend

Finanzierung

Förderung über die Aktion Mensch über drei Jahre, darüber werden z. B. die Leihinstrumente, Fahrtkosten, Noten und anteilig Personalkosten finanziert. Dazu kommen gelegentliche Spenden, z. B. von der Sparkasse.



Personal für Projekt

Von Seiten der Einrichtung müssen Fahr- und Begleitsdienste übernommen werden. Die Projektleitung haben die Dirigentin der Stadtkapelle und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Anzahl engagierter Menschen mit Behinderungen

Aktuell neun Menschen, es können jederzeit neue Interessierte einsteigen.

Zielsetzung

Ziel ist es, eine inklusive Musikkapelle aufzubauen. Dazu werden Menschen mit Behinderungen musikalisch geschult, um in der Kapelle mitspielen zu können. Instrumentalunterricht und Orchesterprobe wechseln wöchentlich.

Tätigkeiten der Menschen mit Behinderungen

- Erlernen eines Instrumentes
- Integration in ein Orchester
- Regelmäßiges Üben und Teilnahme an Proben

Auswirkung der ehrenamtlichen Tätigkeit auf Menschen mit Behinderungen

Durch die Teilnahme an dem Musikprojekt erleben Menschen mit Behinderungen das Gefühl der Zugehörigkeit, sie fühlen sich in ihrem Können wahrgenommen und wertgeschätzt.

Vermittlung/Anbahnung

Die regelmäßige Teilnahme an dem Musikprojekt wird über die Einrichtung organisiert. Nachdem die Kontakte über die Einrichtung geknüpft worden waren und eine intensive Begleitung in der Anfangsphase geleistet wurde, konnte der Einsatz im Einzelfall zum Selbstläufer werden, bei dem nur bei Problemen auf die Einrichtungsleitung zurückgegriffen werden muss. Wichtig ist, dass die Projekte möglichst langfristig angelegt sind und sich beide Seiten im Vorfeld über Aufwand und Intention einig sind.

Entstehungsgeschichte

Der Impuls kam über die Einrichtungsleitung, die ein ähnliches Projekt kennengelernt hatte. Nach einigen klärenden Gesprächen mit der sehr aufgeschlossenen Dirigentin, die aus diesem Anlass sogar eine Zusatzausbildung absolvierte, konnte das Musikprojekt der Lebenshilfe Dillingen schließlich umgesetzt werden.

Beispiel 5

Mitgliedsorganisation

Lebenshilfe Nürnberg e.V., Fürther Straße 212/D1, 90429 Nürnberg

Telefon: 09 11 - 5 87 93-0

E-Mail: info@lhnbg.de, Internet: www.lhnbg.de

Projekt

BUNI (Begegnung, Unterhaltung, Nürnberg inklusiv) Kultur- und Freizeittreff

Bertolt-Brecht Straße 6, 90471 Nürnberg,

Telefon: 09 11 - 81 33 20

E-Mail: bunitreff@yahoo.de, Internet: www.bunitreff.de

Träger/Institution

Werkstatt für behinderte Menschen der Stadt Nürnberg (noris inklusion gemeinnützige GmbH) und die Lebenshilfe Nürnberg e.V.

Laufzeit

Seit 1991



Finanzierung

Lebenshilfe Nürnberg, noris inklusion und das Jugendamt Nürnberg

Personal für Projekt

- Einrichtungsleiter (übergeordnet)
- Sozialpädagogin (Teambesprechungen, Probleme der Ehrenamtlichen untereinander und mit Gästen, Dienstpläne, Hygieneunterweisung für Arbeit mit Lebensmitteln)
- Heilerziehungspflege-Helferin (konkrete Unterstützung in der Küche und Cafeteria)
- Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer ohne Behinderungen

Anzahl engagierter Menschen mit Behinderungen

Durchschnittlich arbeiten 35 Ehrenamtliche bei BUNI, die Hälfte davon sind Menschen mit Behinderungen.

Zielsetzung

BUNI ist eine offene Einrichtung im Sinne eines Gemeinwesentreffs mit Cafeteria-betrieb und regelmäßigen Kursangeboten und Workshops, Livemusik- und sonstigen Veranstaltungen sowie Freizeitfahrten. Ziel ist es, im Rahmen des Projektes Menschen mit und ohne Behinderungen zusammenzubringen. Es sollte nach Möglichkeit je die Hälfte der Menschen mit und ohne Behinderungen sein. Durch dieses inklusive Bürgerschaftliche Engagement soll gezeigt werden, dass Inklusion kein theoretisches Gebilde ist, sondern sehr wohl im Alltag gelebt werden kann.

Tätigkeiten der Menschen mit Behinderungen

Ehrenamtliche mit Behinderungen betreiben in einem Team von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit und ohne Behinderungen unter professioneller Leitung eine Cafeteria mit regelmäßigen Musik-, Sport- und Kreativveranstaltungen.

- Alle anfallenden Arbeiten im Cafeteriabetrieb (Getränke ausschenken, kassieren, einfache Speisen zubereiten und servieren, für Ordnung und Sauberkeit sorgen, backen und kochen)
- Anbieten von Kursen und Workshops wie z. B. Selbstverteidigung, Seidenmalerei, Serviettentechnik
- Engagement in der DJ-Gruppe, regelmäßig wechselnde Kunstaussstellungen, Mitwirkung an verschiedenen Musikprojekten
- Künstlerische Auftritte bei öffentlichen und privaten Veranstaltungen (Musik, Sport, Tanz, Theater) zum Zweck der Information über und Werbung für die Einrichtung und Inklusion allgemein

Auswirkung der ehrenamtlichen Tätigkeit auf Menschen mit Behinderungen

Menschen mit Behinderungen gewinnen das Gefühl, etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft leisten zu können, und ziehen daraus häufig Selbstvertrauen. Sie werden selbstständiger und bauen Ängste und Unsicherheiten ab. Vor allem durch die Zusammenarbeit mit Menschen ohne Behinderungen haben Menschen mit Behinderungen die Gelegenheit, zu lernen und Defizite abzubauen. Sie leisten diese Arbeit engagiert und unentgeltlich. Dies tun sie unter einem gewissen Maß an Anleitung und Betreuung, insgesamt aber mit relativ großer Selbstständigkeit und mit sichtlichem Stolz, einer internen Anerkennungskultur und gesamtgesellschaftlicher Würdigung.

Vermittlung/Anbahnung

- Persönliche Ansprache in Einrichtungen, die von Menschen mit Behinderungen besucht werden
- Berichte in den Medien über die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren mit konkreten Kontaktangaben
- Mund-zu-Mund-Propaganda durch bereits ehrenamtlich Aktive



Beispiel 6

Mitgliedsorganisation

Lebenshilfe Nürnberg e.V., Fürther Straße 212/D1, 90429 Nürnberg

Telefon: 09 11 - 5 87 93-0

E-Mail: info@lhnbg.de, Internet: www.lhnbg.de

Projekt

Gremienarbeit von Menschen mit Behinderungen

Träger/Institution

Lebenshilfe Nürnberg

Laufzeit

Fortlaufend seit 2011

Finanzierung

Aus Mitteln des Vereins

Personal für Projekt

Eine Person als Assistenz für die Gremienarbeit der Menschen mit Behinderungen

Anzahl engagierter Menschen mit Behinderungen

- Drei Personen als gewählte Mitglieder im Vorstand der Lebenshilfe Nürnberg
- 18 Personen als Vorstandsbeiräte in einem eigenen Gremium

Zielsetzung

Inklusion soll bereits in der Einrichtung beginnen, deshalb wird den Menschen mit Behinderungen über gewählte Vertreter ein Mitspracherecht eingeräumt.

Die gewählten Vertreter wählen die Mitglieder des Vorstandbeirates in einer Wahlversammlung – alle drei Jahre neu.

Tätigkeiten der Menschen mit Behinderungen

- Alle sechs Wochen Sitzungen
- Verfassen von Einladungen
- Leitung der Sitzung
- Besprechung relevanter Themen, die auch aus dem Kreis der Mitglieder kommen
- Ansprechperson für Menschen mit Behinderungen innerhalb der Lebenshilfe

Auswirkung der ehrenamtlichen Tätigkeit auf Menschen mit Behinderungen

Menschen mit Behinderungen empfinden ihre Arbeit in den Gremien als sehr wichtig und kommen gerne zusammen. Es findet ein Austausch mit anderen Lebenshilfe-besuchern darüber statt, welche Themen im Beirat besprochen werden sollten.

Vermittlung/Anbahnung

Die Mitglieder des Vorstandbeirates sind gewählte Vertreter der Menschen mit Behinderungen aus den Einrichtungen. Der Vorstandsbeirat schlägt drei Kandidaten für den Vorstand der Lebenshilfe Nürnberg vor. Die drei Mitglieder im Vorstand der Lebenshilfe werden regulär alle drei Jahre im Rahmen der Vorstandswahlen durch die Mitgliederversammlung gewählt.

Entstehungsgeschichte

2011 wurde von der Mitgliederversammlung beschlossen, wenigstens drei Menschen mit Behinderungen in den Vorstand zu wählen. Dazu wurde die Satzung geändert.



5.3 Weitere Projekte in Deutschland

5.3

Zunehmend formieren sich im Rahmen der Engagemententwicklung Projekte, die gezielt Inklusion zum Thema haben. So hat etwa der Bundesverband der Freiwilligenagenturen (BAGFA) eine Reihe von Projekten kurz beschrieben, die Menschen mit Behinderungen über ein Engagement informieren, sie beraten und gegebenenfalls vermitteln. Eines dieser Projekte wurde von der Freiwilligenagentur Halle-Saalkreis e.V. entwickelt, die dazu auch eine Ausstellung konzipiert hat (vgl. Internet 1). Für die nächsten Jahre hat die BAGFA zudem eine Reihe von eintägigen Weiterbildungen für Freiwilligenagenturen geplant, die sich dem Thema Inklusion stärker öffnen möchten. Wie in der Einleitung bereits dargestellt, gibt es dazu ein neues Online-Angebot (vgl. Internet 2). Initiativen im Rahmen des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) gehen der Frage nach, welche Voraussetzungen an Mobilität und Barrierefreiheit – letzteres auch in der Sprache – zu gewährleisten sind, um Menschen mit vielfältigen Behinderungen für ein Ehrenamt gewinnen zu können (vgl. etwa Krohn 2015; Böhmig 2015).

Im Rahmen ihrer akademischen Abschlussarbeit an der Technischen Hochschule Nürnberg hat Sarah-Tamara Rind im Jahr 2015 eine Analyse verschiedener Projekte in unterschiedlicher Trägerschaft und Zielsetzung durchgeführt. Exemplarisch werden hier mit freundlicher Genehmigung der Autorin und der Kooperationspartner dieser Arbeit zwei Projekte etwas näher erläutert (Quelle: Rind 2015).

Beispiel A

Projekt: Gemeinsam engagiert in Bethel (Nordrhein-Westfalen)

Institution: Neue Schmiede – Kultur- und Freizeitzentrum Bethel, Bielefeld

Träger: Von Bodelschwingsche Stiftungen Bethel

Laufzeit: Drei Jahre, 01.01.2013 bis 31.12.2015

Finanzierung: Fördermittel der Aktion Mensch, Eigenmittel des Trägers

Zielgruppe:

Menschen mit jeglicher Art von Beeinträchtigungen.

Es existieren keine Voraussetzungen oder Ausschlusskriterien.

Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen:

Zwei (Stellenumfang gesamt 100 Prozent)

Anzahl der engagierten Menschen mit Behinderungen: Rund 50

Projektbeschreibung:

Das Projekt ist Teil des Freizeit- und Kulturzentrums Bethel und unterstützt Menschen mit Beeinträchtigungen, die sich aktiv in das Gemeinwohl einbringen und ihren Sozialraum mitgestalten möchten.

Kooperationspartner:

Freiwilligenagentur Bielefeld, die Fachhochschule Bielefeld sowie die Stadt Bielefeld.

Projektziele:

- Förderung von Inklusion
- Abbau von Vorurteilen
- Akquirierung von Menschen mit Beeinträchtigungen für Bürgerschaftliches Engagement
- Gewinnung von Engagement-Orten, die freiwillig engagierte Menschen suchen

Spezifische Angebote:

- Beratung und Vermittlung von Menschen mit Beeinträchtigungen
- Vermittelt wurden Interessierte z. B. als Engagierte in ein Seniorenheim, wo sie mit den Bewohnern spielen und das Unterhaltungsprogramm mitgestalten.



- Beratung der Engagement-Orte, das heißt der Einsatzstellen
- Vorstellung des Projektes im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit
- Begleitung und Assistenz der engagierten Menschen
- Fortbildungen und Schulungen für Engagierte und Engagement-Orte

Art der Engagementbereiche:

- Die Engagementbereiche sind frei wählbar
- Orientieren sich an den Wünschen und Interessen der Menschen

Beispiel B

Projekt: Selbstverständlich Freiwillig in Hamburg

Institution: Diakonisches Werk Hamburg

Träger: Diakonisches Werk Hamburg

Laufzeit: 4,5 Jahre, im Zeitraum vom 15.09.2010 bis 14.04.2015

Finanzierung:

Drei Jahre durch Fördermittel der Aktion Mensch; anschließende Finanzierung durch die Evangelische Kirche Deutschland

Zielgruppe:

Menschen mit jeglicher Art von Behinderungen.

Es existieren keine Voraussetzungen oder Ausschlusskriterien.

Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen:

Eine Person (Stellenumfang 50 Prozent)

Anzahl der engagierten Menschen mit Behinderungen: Rund 100

Projektbeschreibung:

Der Schwerpunkt des Projektes liegt neben der Vermittlung vor allem darauf, in Hamburg Fortbildungen zu Bürgerschaftlichem Engagement von Menschen mit Behinderungen anzubieten und Materialien in leichter Sprache zu produzieren, damit Menschen mit Behinderungen erfahren können, was darunter zu verstehen ist.

Kooperationspartner:

Neben der Projektleitung arbeitet vor allem eine Steuerungsgruppe, bestehend aus Freiwilligenkoordinatoren von Trägern der Behindertenhilfe, für das Projekt.

Auch mit Freiwilligenagenturen besteht eine enge Kooperation.

Projektziele:

- Ermöglichung von Bürgerschaftlichem Engagement von Menschen mit Behinderungen
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit

Spezifische Angebote (Auswahl)

- Flyer und Fragebogen in leichter Sprache
- Workshops in leichter Sprache
- Beratung und Vermittlung
- Informationsveranstaltungen für Mitarbeitende der Behindertenhilfe
- Angebotsliste mit möglichen Einsatzorten für Menschen mit Behinderungen
- Beratung zur Barrierefreiheit
- Beratung von Einsatzorten
- Fortbildungen für Mitarbeitende in Freiwilligenagenturen

Art der Engagementbereiche:

- Offen und frei wählbar
- Passende Bereiche werden mittlerweile ausschließlich durch Freiwilligenagenturen gesucht.



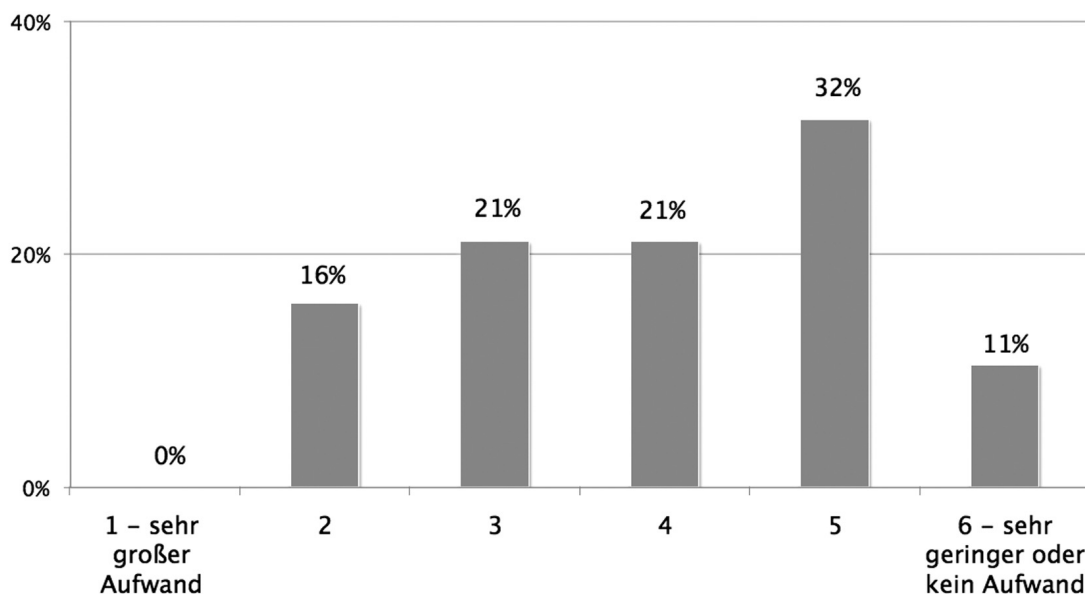
6. Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Tätigkeiten

6.1 Organisatorische und strukturelle Voraussetzungen

Um Menschen mit Behinderungen bei ihrem ehrenamtlichen Engagement zu unterstützen, bedarf es verschiedener organisatorischer und struktureller Voraussetzungen. Der Aufwand für Organisation und Betreuung ist abhängig von den Kompetenzen der Menschen mit Behinderungen und den Eigenleistungen der Organisationen und Vereine, in denen sich Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich engagieren.

6.
6.1

Abbildung 7: Aufwand für Organisation, Begleitung und Betreuung (n = 28)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Keine der befragten Mitgliedsorganisationen empfindet den Aufwand für Organisation, Begleitung und Betreuung als sehr groß, für elf Prozent gestaltet sich der Aufwand sogar als sehr gering. Rund 42 Prozent schätzen den Aufwand im mittleren Bereich ein.

Die Aufgaben, die Lebenshilfe-Einrichtungen haben, wenn sie ehrenamtliches Engagement von Menschen mit Behinderungen fördern, können sich sowohl zeitlich als auch organisatorisch bemerkbar machen. Ausmaß und Aufwand sind dabei abhängig von den Kompetenzen und der Selbstständigkeit der Menschen mit Behinderungen sowie dem Eigenengagement der beteiligten Kooperationspartner.

Besonders zeit- und personalaufwendig ist es in jedem Fall, wenn eine dauerhafte Assistenz bei Veranstaltungen und Sitzungen nötig ist, z.B. für das Vor- und Nachbereiten von Sitzungen sowie das Übersetzen komplexer Sachverhalte in verständliche Sprache. Auch die Entwicklung und Umsetzung einer Kultur der Anerkennung muss miteingeplant werden, wie die Organisation von gemeinsamen Ausflügen und Dankeschön-Essen oder die feierliche Übergabe von Urkunden, etc.



Wichtig ist in jedem Fall eine feste Ansprechperson, die Einsatzmöglichkeiten sucht, bewirbt, einführt und bei Bedarf begleitet. Sie ist für Menschen mit Behinderungen meist Vertrauensperson, die ihnen auch bei Fragen und Konflikten zur Seite steht. Grundsätzlich können sowohl hauptamtliches Personal als auch ehrenamtliche Assistentinnen und Assistenten für die Unterstützung zuständig sein.

Organisationsaufwand

- Fahrtkosten, Zeit für die Fahrt zum Einsatzort, Anleitungszeiten, Koordination der Besuchszeiten
- Professionelle Begleitung
- Assistenz bei Veranstaltungen und Sitzungen, Vor- und Nachbereitung der Sitzungen, Übersetzung in verständliche oder leichte Sprache
- Entwicklung einer Kultur der Anerkennung, Achtung, Bereitschaft und Einfühlungsvermögen, guter Wille
- Aktionen: Gemeinsame Ausflüge, Stadionbesuche, Urkunden, Dankeschön-Feste bzw. -Essen
- Angebote: Ausschreibungen, Beratung bei Organisation und Durchführung
- Erste Kontaktabklärung und Hilfe einer Bezugsbetreuerin/eines Bezugsbetreuers, gelegentliche Einsatzbesuche, Abschlussgespräch
- Person, die Einsatzmöglichkeiten sucht, bewirbt, einführt, begleitet, etc.
- Geringer Aufwand, wenn eigene Kompetenzen vorhanden sind und Unterstützung in Gemeinde, Verein und Gruppierung möglich ist
- Bei der Zusammenarbeit mit kirchlichen Gemeinden größtenteils ehrenamtlich, in konkreten Projekten durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgedeckt
- Organisieren sich selbst, Beteiligte sprechen sich untereinander ab und koordinieren die Treffen selbst

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen

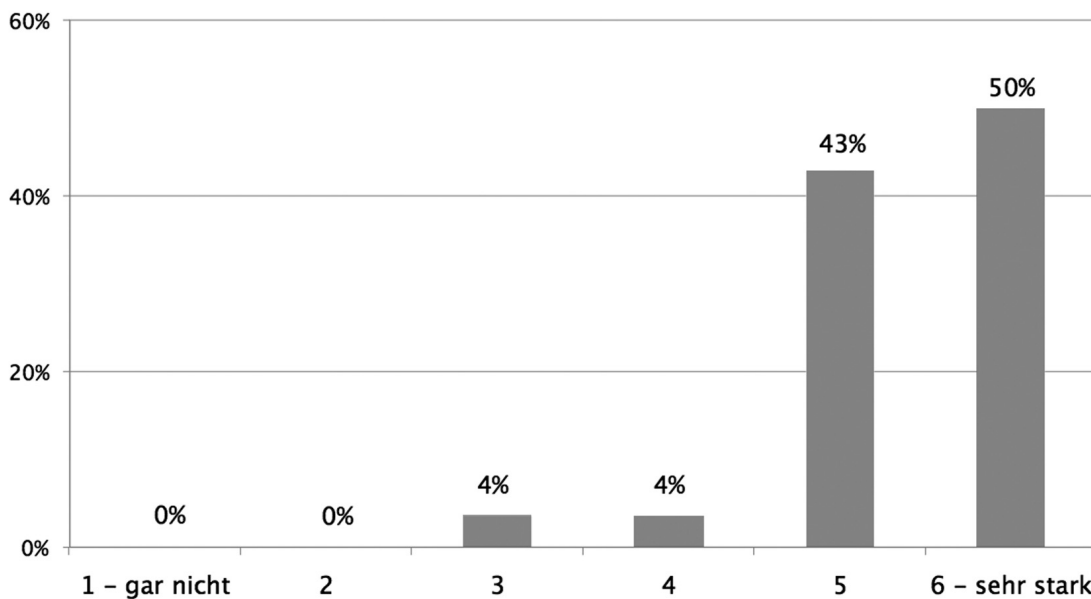


6.2 Auswirkungen auf Menschen mit Behinderungen

6.2

Wenn Menschen mit Behinderungen sich mit Freude ehrenamtlich betätigen, können auf mehreren Ebenen positive Entwicklungen stattfinden. Das betrifft sowohl persönliche als auch soziale Faktoren und hat ebenso Auswirkungen auf das gesellschaftliche Miteinander.

Abbildung 8: Einschätzung, wie stark Menschen mit Behinderungen von einer ehrenamtlichen Tätigkeit profitieren (n = 28)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Fast alle Mitgliedsorganisationen, die an der Online-Befragung teilgenommen haben, schätzen den Gewinn einer ehrenamtlichen Tätigkeit für Menschen mit Behinderungen sehr hoch ein.

In der Regel erlebt der Mensch mit Behinderung im Rahmen einer ehrenamtlichen Tätigkeit seine eigene Rolle sehr positiv und wertgeschätzt. Er kann sich ausprobieren und neue Seiten an sich kennenlernen. Er erlernt praktische Fähigkeiten und Kenntnisse und kann so sein Selbstbewusstsein steigern. Mit der Anerkennung von außen wächst seine persönliche Zufriedenheit, Ängste und Unsicherheiten werden abgebaut. Mit der Übernahme von Verantwortung und der Möglichkeit, mitentscheiden zu dürfen, steigt das Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen. Das Gefühl, gebraucht und gehört zu werden, kombiniert mit dem Stolz, etwas geleistet zu haben, bringt große Fortschritte in der Persönlichkeitsentwicklung. Ein nicht zu unterschätzender Faktor sind die Freude und der Spaß, die der ehrenamtliche Einsatz bringen kann. Er gibt dem Alltag eine Struktur und bringt die Erfahrung mit sich, etwas Nützliches leisten zu können. Durch eine Aufwandsentschädigung im Rahmen der gesetzlich geregelten Übungsleiterpauschale werden Einsatz und Leistung gegebenenfalls zusätzlich anerkannt.



Auswirkungen ehrenamtlicher Tätigkeiten auf Menschen mit Behinderungen

Persönliche Faktoren

- Anerkennung und Steigerung des Selbstbewusstseins
- Eigene, positive Rolle erleben und ausfüllen können, sich ausprobieren, neue Seiten an sich kennenlernen
- Entdecken und Einsatz neuer, praktischer Fähigkeiten und Kenntnisse
- Anerkennung der eigenen Beiträge und Fähigkeiten
- Beteiligung und Wertschätzung
- Aufwandsentschädigung
- Persönliche Zufriedenheit
- Erfahrung, etwas Nützliches für die Gesellschaft zu leisten
- Gefühl, gebraucht und gehört zu werden
- Mitentscheiden dürfen, mitbestimmen
- Stolz sein, etwas geleistet zu haben
- Große Fortschritte in der Persönlichkeitsentwicklung
- Verantwortung übernehmen
- Spaß haben

Soziale Faktoren

- Erschließen neuer Sozialräume
- Förderung der Begegnung und Kennenlernen neuer Personen, Freundschaften schließen, Kontakte
- Gefühl des Dazugehörens
- Verantwortlichkeit teilen
- Mitbestimmungsmöglichkeiten bei Angeboten
- Gefühl, gebraucht zu werden, jemand anderen unterstützen und Hilfe geben zu können

Gesellschaftliche Dimension

- Gesellschaftliche Anerkennung
- Gefühl, der Gesellschaft etwas zurückgeben zu können
- Gemeinschaft erleben, Zugehörigkeitsgefühl
- Gleichberechtigte Teilhabe
- Soziale und kommunikative Kompetenzen
- Schaffen neuer Begegnungsmöglichkeiten, neue Kontakte
- Beteiligung und Wertschätzung
- Gefühl, etwas Sinnvolles für die Gesellschaft zu tun
- Gefühl, mitten in der Gesellschaft zu sein, Integration und Inklusion
- Erfahrung, auch selbst etwas mitgestalten zu können
- Begegnung mit Menschen mit Behinderungen wird selbstverständlicher, Abbau von Berührungsängsten

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen

Sich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen und dabei für die Gemeinschaft etwas leisten zu können, sind wertvolle Erfahrungen. Menschen mit Behinderungen können sich so neue Sozialräume erschließen und haben die Gelegenheit, Kontakte und Bekanntschaften zu knüpfen. Dadurch werden soziale und kommunikative Kompetenzen gefördert und es entsteht ein Gefühl des Dazugehörens. Durch die Anerkennung der Leistungen und die Erfahrung, selbst etwas mitgestalten zu können, wachsen die persönliche Zufriedenheit und das Gefühl der Normalität.



Die Studie zeigt außerdem, dass es auch für Menschen ohne Behinderungen eine wertvolle Erfahrung ist, über ihre ehrenamtliche Tätigkeit mit Menschen mit Behinderungen in Kontakt kommen zu können. Es werden auf beiden Seiten Berührungsängste und Vorurteile abgebaut und ein weiterer Schritt in Richtung Integration und Inklusion getan. So profitieren alle Beteiligten von den gemeinsamen Aktionen.

Die positiven Effekte beschränken sich aber nicht nur auf diejenigen, die direkten Kontakt zu den ehrenamtlich tätigen Menschen mit Behinderungen haben, sondern haben auch gesamtgesellschaftlichen Einfluss durch eine Inklusion, die ganz selbstverständlich stattfindet.

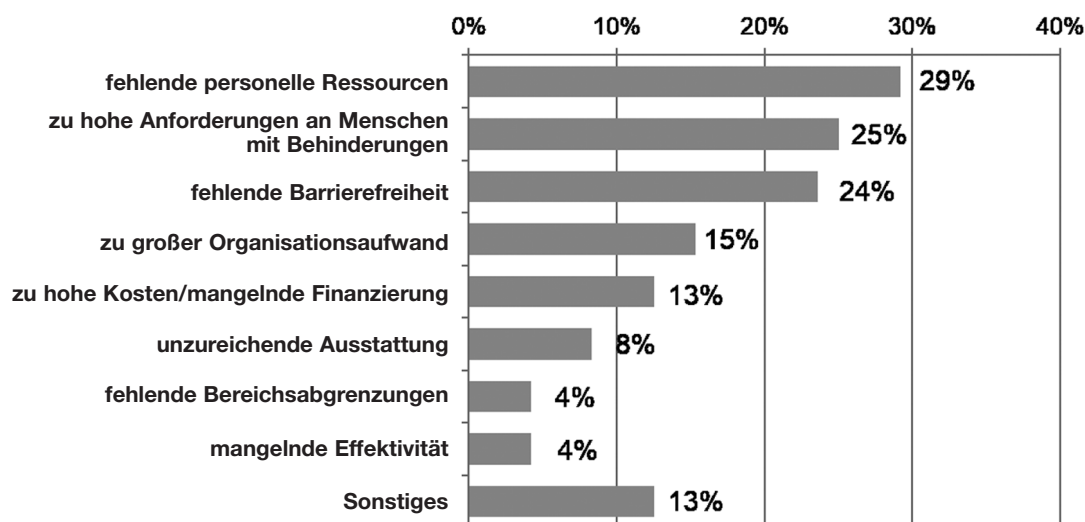
6.3 Hemmende Rahmenbedingungen

6.3

Der ehrenamtliche Einsatz von Menschen mit Behinderungen muss meist von den Lebenshilfe-Einrichtungen gründlich vorbereitet und organisiert werden. Dafür sind ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen nötig.

Manche äußerlichen Rahmenbedingungen erschweren das Engagement zusätzlich. Da von der Lebenshilfe in Bayern meist Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung bzw. intellektuellen Beeinträchtigungen unterstützt, gefördert und begleitet werden, können insbesondere auch sprachliche Barrieren das Engagement hemmen.

Abbildung 9: Hemmende Rahmenbedingungen für den Einsatz von Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt (n = 56, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Fehlende personelle Ressourcen werden am häufigsten als Grund dafür genannt, dass das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen nicht gefördert und unterstützt werden kann (29 Prozent). Aber auch die zu hohen Anforderungen, die an Menschen mit Behinderungen selbst gestellt werden, schränken das ehrenamtliche Engagement ein (25 Prozent). Fast 24 Prozent der Mitgliedsorganisationen, die an der Befragung teilgenommen

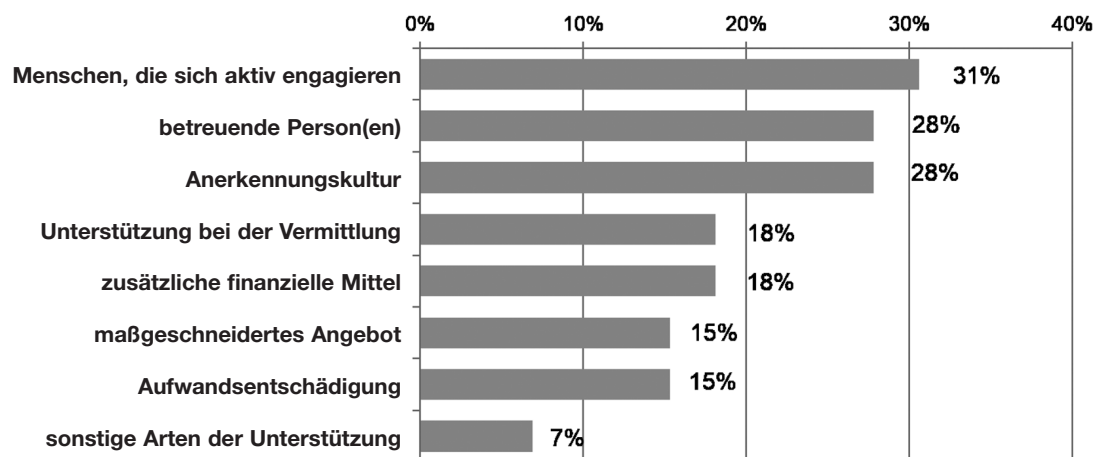


haben, nennen als äußeren Faktor die fehlende Barrierefreiheit. Zu großen Organisationsaufwand und zu hohe Kosten bzw. mangelnde Finanzierung machen 15 Prozent bzw. 13 Prozent geltend. Eine unzureichende Ausstattung steht für acht Prozent einer ehrenamtlichen Tätigkeit von Menschen mit Behinderungen im Weg. Je vier Prozent bemängeln eine fehlende Bereichsabgrenzung und eine mangelnde Effektivität. Unter sonstige Argumente fallen so unterschiedliche Punkte wie Sprachbarriere, Einschätzung der Zuverlässigkeit, Vorurteile, zu hoher bürokratischer Aufwand, zu hohe Mitgliedsbeiträge, mangelnde Mobilität, Anerkennungskultur und fehlende Konzepte.

6.4 Fördernde Rahmenbedingungen

Um das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen zu unterstützen, werden verschiedene Faktoren als hilfreich genannt.

Abbildung 10: Fördernde Rahmenbedingungen für den Einsatz von Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt (n = 56, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Damit das Ehrenamt von Menschen mit Behinderungen gelingt, braucht es vor allem Personen, die sich aktiv dafür einsetzen (31 Prozent), sowie Personen, die Menschen mit Behinderungen bzw. ein entsprechendes Projekt betreuen (28 Prozent). Auch eine Anerkennungskultur wird von den Mitgliedsorganisationen, die an der Online-Befragung teilgenommen haben, als sehr förderlich bewertet (28 Prozent). Je 18 Prozent fordern eine Unterstützung bei der Vermittlung und zusätzliche finanzielle Mittel. Maßgeschneiderte Angebote und eine Aufwandsentschädigung spielen für je 15 Prozent eine Rolle. Unter sonstige Arten der Unterstützung (sieben Prozent) werden z. B. genannt die Kooperation mit Partnern außerhalb der Behindertenarbeit, Offenheit und Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsame Schulungen für behinderte und nicht behinderte Menschen sowie der Transport von der Wohnung zur Tätigkeit und zurück.

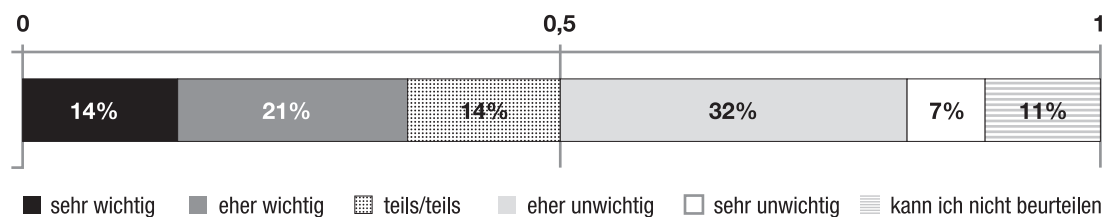


6.5 Aktueller und zukünftiger Stellenwert des Themas

6.5

Die Studie legt den Schluss nahe, dass das Thema „Ehrenamt von Menschen mit Behinderungen“ bei den Mitgliedsorganisationen der Lebenshilfe Bayern künftig an Bedeutung gewinnen wird. Aktuell schätzen 35 Prozent der Mitgliedsorganisationen, die an der Online-Befragung teilgenommen haben, den Stellenwert als sehr wichtig bzw. eher wichtig ein. Fast 40 Prozent stufen das Thema jedoch als unwichtig ein, sieben Prozent davon als sehr unwichtig.

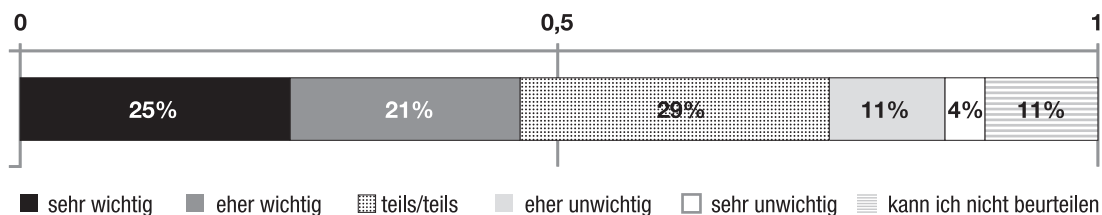
Abbildung 11: Aktueller Stellenwert des Themas (n = 56)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

Den zukünftigen Stellenwert beurteilen dagegen nur noch 15 Prozent als unwichtig. Der Anteil derjenigen, die das Thema für die Zukunft als sehr wichtig einschätzen, steigt dabei um über zehn Prozent an. Insgesamt stuft fast die Hälfte (46 Prozent) den zukünftigen Stellenwert als wichtig ein.

Abbildung 12: Zukünftiger Stellenwert des Themas (n = 56)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015



In den städtischen Gebieten wird der aktuelle Stellenwert deutlich höher eingeschätzt als in den ländlichen Regionen (sehr wichtig: 21 Prozent zu zwei Prozent). In ländlichen Regionen wird das Thema zum Zeitpunkt der Befragung sogar zu 62 Prozent als nicht wichtig bewertet gegenüber 32 Prozent in städtischen Regionen. Auch den zukünftigen Stellenwert schätzen die Mitgliedsorganisationen in den städtischen und ländlichen Regionen verschieden ein, jedoch fällt der Unterschied etwas geringer aus (künftig wichtig in städtischen Regionen 45 Prozent, unwichtig zehn Prozent, in ländlichen Regionen künftig wichtig 50 Prozent, unwichtig 25 Prozent). Der wachsende Stellenwert, der dem Thema „Ehrenamt von Menschen mit Behinderungen“ für die Zukunft zugewiesen wird, lässt sich aus der Studie durch verschiedene Faktoren erklären: Lebenshilfe-Einrichtungen erkennen z. B., dass Menschen mit Behinderungen von ehrenamtlichen Tätigkeiten sehr stark profitieren, gleichzeitig gilt der eigene Aufwand als machbar. Die bereits erfolgreich umgesetzten Projekte zeigen außerdem, dass Ehrenamt immer dann gelingt, wenn hemmende Rahmenbedingungen, wie fehlende Barrierefreiheit, abgebaut und fördernde Rahmenbedingungen, wie gelebte Anerkennungskultur, gestärkt werden (vgl. Kapitel 5).

7

7.1

7. Bedingungen für zukünftiges ehrenamtliches Engagement von Menschen mit Behinderungen

7.1 Voraussetzungen

Die Bedingungen für erfolgreiche ehrenamtliche Tätigkeiten von Menschen mit Behinderungen müssen nach Ansicht der Lebenshilfen in Bayern auf verschiedenen Ebenen geschaffen werden. Wesentliche Grundlage sind ausreichende personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen, um eine umfassende Organisation und eine professionelle Betreuung und Begleitung sicherstellen zu können. Organisation beinhaltet dabei sowohl konzeptionelle Vorarbeiten als auch engmaschige Begleitung und intensive Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern und individuellen Einsatzfeldern im Sozialraum wird als wichtige Voraussetzung genannt, dabei kann auch der Aufbau von Patenschaften von Vorteil sein. Das setzt eine verantwortliche Person mit hoher Netzwerkkompetenz voraus, die sich des Themas regional annimmt und die nötige Aufklärungs- und Vermittlungsarbeit übernimmt.

So müssen nach wie vor Vorurteile in der Bevölkerung abgebaut und eindeutige Rahmenbedingungen für die Unterstützung geschaffen werden. Beispielsweise sollten Begleitpersonen kostenfrei an Aktionen teilnehmen dürfen sowie Mitgliedsbeiträge für Menschen mit Behinderungen deren finanziellem Spielraum angepasst werden. Weitere wichtige Rahmenbedingungen, die bei der Online-Befragung für den erfolgreichen Einsatz von Menschen mit Behinderungen im Ehrenamt genannt wurden, sind: behindertengerechte, barrierefreie Einsatzorte, unbürokratische Vermittlung, problemlose Transportmöglichkeiten und eine angemessene Anerkennungskultur, die sich an den einzelnen Engagierten, seinen Motiven und Wünschen orientiert.



Voraussetzungen

Strukturen

- Ausreichende personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen
- Passende Angebote
- Bereitschaft zur Einbindung von Menschen mit Behinderungen durch Vereine und Verbände
- Anleitung und ständige Ansprechperson sollte vorhanden sein
- Engmaschige Begleitung
- Schulungen
- Genug Zeit, um individuell auf Menschen eingehen zu können
- Betreuung durch Fachkräfte oder erfahrene Menschen ohne Behinderungen
- Bessere Organisation im Sozialraum, mehr Pressearbeit und Informationen, Aufklärungsarbeit
- Kooperationspartner mit Mut für Projekte mit Menschen mit Behinderungen
- Patenschaften
- Prüfen individueller Einsatzfelder mit einem Konzept für professionelle Begleitung

Rahmenbedingungen

- Arbeitsplätze behindertengerecht einrichten, Barrierefreiheit
- Anerkennung der Bevölkerung notwendig, Abbau von Barrieren in den Köpfen, Anerkennungskultur
- Abbau von Bürokratismus, Transportmöglichkeiten ohne riesige Hürden
- Klarer Rahmen für die Tätigkeit von Unterstützern
- Erschwingliche Mitgliedsbeiträge bzw. Menschen mit Behinderungen müssten aus Kostenträgersicht mehr ansparen dürfen
- Begleitpersonen sollten an allen Aktivitäten kostenfrei teilnehmen können

Persönliche Voraussetzungen

- Einfühlungsvermögen bei den Verantwortlichen
- Achtung der Würde jedes Menschen
- Hohe Netzwerkkompetenz einer verantwortlichen Kraft, die sich dem Thema regional annimmt

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen

7.2 Informationsmöglichkeiten

7.2

Dass ehrenamtliches Engagement von Menschen mit Behinderungen gelingt, hängt wesentlich davon ab, ob Lebenshilfe-Einrichtungen Kenntnisse über mögliche Einsatzbereiche und Ansprechpersonen haben. Die Informationen können dabei aus verschiedenen Quellen kommen. Informationsbörsen jeglicher Art, persönliche Kontakte oder Mundpropaganda sind dabei von essentieller Bedeutung.

Eine große Rolle spielen ohne Zweifel die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe-Einrichtungen selbst. Bei ihrer täglichen Arbeit können sie Menschen mit Behinderungen persönlich ansprechen, sie motivieren und ihnen konkrete Projekte anbieten oder sie dabei begleiten. Durch ihre Kenntnisse des Sozialraumes und ihre Kontakte können sie geeignete Einsatzfelder prüfen und vermitteln.



Darüber hinaus kann in eigenen Infomedien, wie Mitgliederzeitschrift und Homepage, das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen bekannt gemacht und für weitere Aktionen geworben werden. Eine aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kooperationen mit örtlichen Freiwilligenagenturen oder Ehrenamtsbörsen sind ebenfalls sehr hilfreich, um diese bereits vorhandenen Strukturen auch für die Vermittlung von Menschen mit Behinderungen zu nutzen. Andere Behinderteneinrichtungen, Beratungsstellen oder Bürgerinitiativen vor Ort sind weitere Anlaufstellen. Direkte Kontakte und Austausch mit Bezugspersonen, die bereits von ehrenamtlich tätigen Menschen mit Behinderungen Kenntnis haben, sind darüber hinaus wertvoll, um das Thema innerhalb und außerhalb der eigenen Lebenshilfe voranzubringen.

Informationsquellen

Rolle der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe vor Ort

- Im Rahmen der täglichen Begleitung, Hauspost, Infopost an Externe
- Pressearbeit (gute Beispiele), Zeitungen, Veranstaltungen, interne Programmhefte und Mitteilungen der Lebenshilfe
- Menschen mit Behinderungen vor Ort aufsuchen und motivieren, konkrete Projekte anzubieten
- Projekte begleiten
- Behindertenbeiräte
- Dienste der Offenen Behindertenarbeit, Kontaktstellen, Wohneinrichtungen
- Persönliche Ansprache durch Personal oder Vorstandsmitglieder
- Sozialraumorientierung der professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Rolle von Freiwilligenagenturen

- Kooperation mit örtlichen Freiwilligenagenturen, Vereinen, Kommunen, Ehrenamtsbörsen

Bereits Aktive vor Ort

- Andere Behinderteneinrichtungen vor Ort, Bürgerinitiativen
- Direkt über Bezugspersonen, Beratungsstellen
- Berichte von Menschen mit Behinderungen, die bereits ehrenamtlich aktiv sind

Vereine vor Ort

- Abfrage in Vereinen durch Kommune, welche Tätigkeiten infrage kommen
- Infobesuch bei Veranstaltungen von Vereinen, Tag der Vereine
- Andere Einrichtungen könnten auch mal selbst auf die Einrichtungen der Behindertenhilfe zugehen

Allgemein

- Flyer und Infomaterial in leichter Sprache
- Infobörsen und Informationsabende
- Persönliche Kontakte und Mundpropaganda

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen



7.3 Geeignete Bereiche

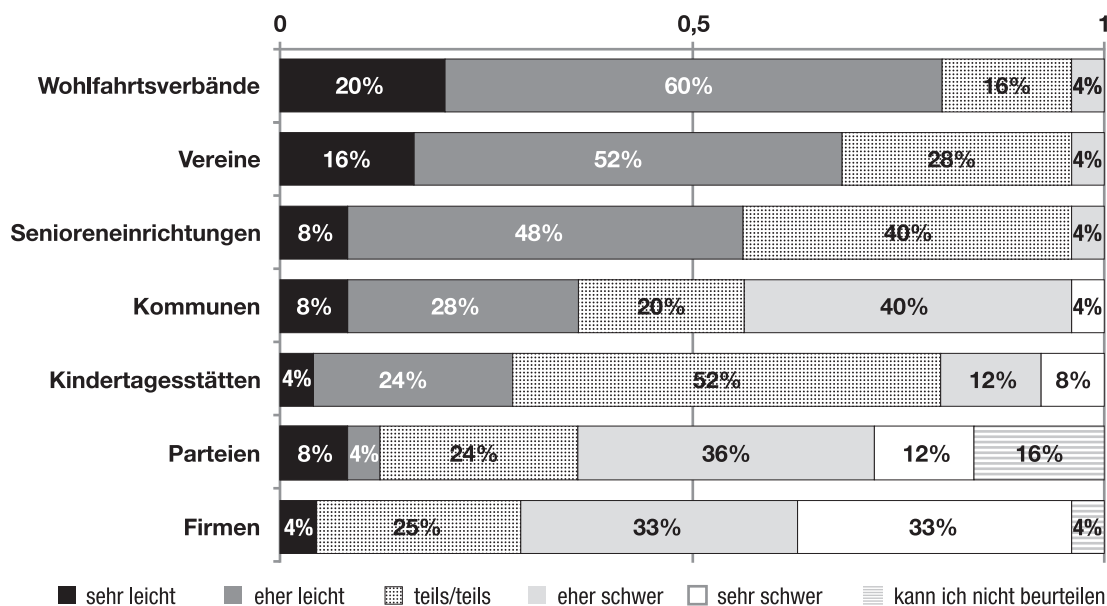
7.3

In der Praxis haben sich bei den Lebenshilfen in Bayern bereits viele Bereiche für ein ehrenamtliches Engagement von Menschen mit Behinderungen bewährt. Dabei spielen sowohl der soziale als auch der gastronomische oder hauswirtschaftliche Bereich eine wichtige Rolle mit vielfältigen Einsatzmöglichkeiten. Gesundheitswesen, Umweltschutz, Kultur-, Sport- und Freizeitveranstaltungen bieten weitere Aufgabenfelder.

Zu den möglichen Tätigkeiten gehören beispielsweise einfache Aufsichtstätigkeiten, das Sauberhalten und Verschönern von Grünanlagen oder die Versorgung von Tieren. Der Auf- und Abbau bei öffentlichen Veranstaltungen, die Unterstützung bei Freizeitaktivitäten oder Besuchsdienste in Seniorenheimen sind ebenfalls gut umsetzbar. Auch Interessensvertretungen, Öffentlichkeitsarbeit und Arbeiten am Computer eignen sich bei entsprechenden Kompetenzen.

Andere gemeinnützige Vereinigungen und soziale Träger oder die eigene Kommune sowie Kirchengemeinden bieten sich als Kooperationspartner an.

Abbildung 13: Einbindung von Menschen mit Behinderungen in ehrenamtliche Tätigkeiten nach Bereichen¹⁰ (n = 54, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015

¹⁰ Lesehilfe: Die Mitgliedsorganisationen sollten angeben, wie leicht bzw. schwer sie die Einbindung von Menschen mit Behinderungen in ehrenamtliche Tätigkeiten einschätzen. 20 Prozent der Mitgliedsorganisationen schätzen bei der Wohlfahrtspflege die Einbindung als sehr leicht ein, weitere 60 Prozent beurteilen die Einbindung in ehrenamtliche Tätigkeiten als eher leicht. 16 Prozent empfinden die Einbindung der Menschen mit Behinderung in ehrenamtliche Tätigkeiten bei den Wohlfahrtsverbänden als weder leicht noch schwer und vier Prozent meinen, die Einbindung in die Wohlfahrtsverbände wäre eher schwer. Keine Mitgliedsorganisation stufte die Einbindung als sehr schwer ein.



Mit 80 Prozent lassen sich Menschen mit Behinderungen am leichtesten in andere Wohlfahrtsverbände ehrenamtlich integrieren (20 Prozent sehr leicht, 60 Prozent eher leicht). Danach folgen örtliche Vereine mit 16 Prozent sehr leichter und 52 Prozent eher leichter Einbindung und Senioreneinrichtungen mit acht Prozent sehr leichter und 48 Prozent eher leichter Einbindung. Firmen tun sich am schwersten damit, Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich zu integrieren. Wobei zu beachten ist, dass Firmen grundsätzlich nicht als klassische Einsatzfelder für Ehrenamt gelten können.

Bereiche ehrenamtlicher Tätigkeiten

Bereiche

- Seniorenheime, Pflege, Besuchsdienste
- Sport und Freizeit
- Freiwillige Feuerwehr
- Kultur, Musik, Theater, Gesang
- Soziale Bereiche
- Gesundheitswesen
- Gemeinnützige Vereinigungen in größeren Orten, dörfliche Vereine auf dem Land
- Kirche, Kirchengemeinde, Kirchencafé
- Hauswirtschaftlicher Bereich
- Städtepartnerschaftsvereine
- Tafel
- Wohnen
- Umweltschutz
- Gastronomischer Bereich, usw.

Tätigkeiten

- Einfache Aufsichtstätigkeiten
- Sauberhalten, Verschönern von Grünanlagen
- Versorgung von Tieren
- Auf- und Abbau bei öffentlichen Veranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Arbeiten am Computer
- Kinderbetreuung
- Interessensvertretung
- Freizeitaktivitäten, Freizeitbetreuung, Freizeit-Assistenz, usw.

Quelle: Lebenshilfe Bayern. Befragung zu Menschen mit Behinderungen und Ehrenamt, Rosenkranz & Görtler 2015, Originalnennungen



8. Fazit und Ausblick

8.

Die vorliegende Studie zeigt, dass für die Integration von Menschen mit Behinderungen ins Ehrenamt vor allem außerhalb der eigenen Lebenshilfe-Einrichtungen unterschiedliche unterstützende Faktoren nötig sind. Auch muss zunächst noch eine breitere Akzeptanz und Offenheit in der Gesellschaft geschaffen werden.

Anerkennungskultur

Genauso wie für Menschen ohne Behinderungen ist für Menschen mit Behinderungen eine Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit sehr wichtig. Die Anerkennungsformen unterscheiden sich nicht wesentlich. Urkunden oder gemeinsame Aktionen wie Dankeschön-Essen oder Feiern und Ausflüge spielen dabei eine wichtige Rolle. Für Menschen mit Behinderungen kann beispielsweise ein gemeinsamer Grillabend zusammen mit den anderen Ehrenamtlichen direkt im Anschluss an die Aktion eine große Anerkennung sein. Ehrenamtlich Engagierte freuen sich auch besonders darüber, wenn über ihre Projekte in der eigenen Mitgliederzeitschrift oder in lokalen Medien berichtet wird.

Abschätzung des finanziellen und personellen Aufwandes

Lebenshilfen in Bayern, die das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen innerhalb und außerhalb ihrer eigenen Einrichtungen fördern wollen, müssen dafür finanzielle und personelle Ressourcen einplanen und auch längerfristig bereitstellen. Die Ehrenamtlichen selbst und auch die Kooperationspartner außerhalb der Lebenshilfe müssen vielschichtig begleitet und unterstützt werden. Auch ist umfangreiche Netzwerkarbeit nötig. Das alles erfordert meist hohen zeitlichen und personellen Einsatz. Zusätzlich zu den eigenen Mitteln werden dafür oft auch aktiv Spenden eingeworben. Damit Menschen mit Behinderungen erfolgreich und nachhaltig in ehrenamtliche Tätigkeiten vermittelt werden können, ist eine feste Ansprechperson innerhalb der Lebenshilfe-Einrichtung unerlässlich.

Anbahnung von Projekten oder Vermittlung in bestehende Projekte

Damit Menschen mit Behinderungen außerhalb der Lebenshilfe ehrenamtlich tätig sein können, spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Entscheidend sind dabei in jedem Fall klare und verbindliche Absprachen zwischen allen Beteiligten innerhalb und außerhalb der Lebenshilfe. Im Einzelnen lassen sich folgende Bereiche festmachen.

- **Organisation**

Wichtig ist, dass die Projekte bereits während der Planung gut installiert werden. Aufwand, Intention und Zielsetzung von und für beide Seiten sollten von Anfang an klar sein. Die jeweils zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen ausreichend Zeit und entsprechende Kompetenzen haben. Das Engagement sollte beiderseits langfristig angelegt sein und nicht zu einmaligen Werbezwecken für das „Sozialengagement“ von anderen Organisationen benutzt werden. Grundsätzlich sollten von den Lebenshilfen nur so viele Projekte angesprochen oder angeboten werden, wie auf Dauer begleitet, betreut und organisiert werden können.

- **Motivation und Fähigkeiten der Menschen mit Behinderungen**

Unerlässlich für eine erfolgreiche ehrenamtliche Tätigkeit außerhalb der Lebenshilfe ist, dass eine Aufgabe vermittelt wird, die den individuellen Fähigkeiten und den eigenen Wünschen der engagierten Person weitgehend entspricht. Im besten Fall können die Ehrenamtlichen nach einer intensiven Begleitung in der Anfangsphase der Tätigkeit künftig immer selbstständiger nachgehen.

- **Brückenbauer/in**

Es braucht eine feste Ansprechperson nicht nur innerhalb der Lebenshilfe, sondern auch



in den beteiligten Organisationen außerhalb. Menschen mit Behinderungen müssen vor Ort betreut und begleitet werden.

- **Netzwerkarbeit**

Je intensiver und persönlicher der Kontakt zu den Organisationen vor Ort ist, umso leichter fällt es, Menschen mit Behinderungen passgenau in ehrenamtliche Tätigkeiten zu vermitteln. Aus diesem Grund muss die Netzwerkarbeit stetig intensiv gepflegt werden. Eine enge Zusammenarbeit mit Freiwilligenagenturen könnte die Vermittlung erleichtern und unterstützen.

- **Öffentlichkeitsarbeit**

Das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen sollte durch aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bekannt gemacht werden. So gelangt das Thema in das Bewusstsein der Gesellschaft und es können neue Kontakte geknüpft und neue Einsatzbereiche gefunden werden. Gleichzeitig können so auch Menschen mit Behinderungen motiviert und zu eigenem Engagement angeregt werden. Das heißt für die einzelnen Einrichtungen der Lebenshilfe auch, sich über Veranstaltungen und Aktionen nach außen zu öffnen und am Leben in ihrer Nachbarschaft teilzunehmen. So wird der Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen gefördert und Raum geschaffen für neue Formen des Miteinanders.

- **Gesellschaftliche Aspekte**

Eine wesentliche Voraussetzung für das ehrenamtliche Engagement außerhalb der Lebenshilfe ist eine vorurteilsfreie, offene Haltung in der Gesellschaft. Wenn klar ist, dass Menschen mit Behinderungen ihren Fähigkeiten entsprechend durchaus in der Lage sind, ehrenamtlich ihren Beitrag am Gesamtwohl zu leisten, lassen sich leichter Projektpartner und Einsatzbereiche gewinnen. Dann können Menschen mit Behinderungen auch leichter in ehrenamtliche Projekte außerhalb der Lebenshilfe eingebunden werden.

- **Überlastung vermeiden**

Ehrenamtliches Engagement kann nur dann erfolgreich sein, wenn Überforderung und Frustration auf beiden Seiten vermieden werden. Zum einen sollen Menschen mit Behinderungen nicht überfordert werden und unter Leistungsdruck geraten. Zum anderen muss dafür gesorgt werden, dass sie respektvoll behandelt und nicht ausgenutzt werden. Sie müssen als gleichberechtigte Partner gelten und dürfen nicht im Sinne von „Vorzeigeobjekten“ für ein soziales Engagement instrumentalisiert werden. Ebenso muss verhindert werden, dass die beteiligten Organisationen über Gebühr belastet werden. Es kann ihnen nur ein bestimmtes Maß an zusätzlichem Aufwand abverlangt werden. Auch die Verantwortung für Menschen mit Behinderungen muss in einem überschaubaren Rahmen bleiben.

Grundsätzliches

Mittelfristiges Ziel sollte sein, ehrenamtliches Engagement nicht mehr getrennt nach Menschen mit und ohne Behinderungen zu betrachten. Denn allen gemeinsam ist die Bereitschaft, sich mit Freude für andere einzusetzen. Alle wollen für ihr Engagement wertgeschätzt und gewürdigt werden. Und alle entscheiden sich nach ihren persönlichen Kompetenzen und zeitlichen Kapazitäten, wann und wie oft sie ehrenamtlich tätig sein können.

Um dieses Bewusstsein zu verankern, muss noch mehr bekannt werden, welche Fähigkeiten und welches Engagement Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft einbringen können. Insgesamt zeigen die Erfahrungen der Lebenshilfe in Bayern, dass das Ehrenamt von Menschen mit Behinderungen in die gesamte Gesellschaft wirkt und damit auch ihre Integration und Inklusion voranbringt. Deshalb ist und bleibt es wichtig, das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen in den verschiedensten Projekten zu fördern und zu unterstützen. Schließlich sollen sich alle Menschen, die es wollen, in die Gesellschaft einbringen und damit aktiv für andere sein können.



9. Literatur- und Quellenangaben

9.

- Akgün, Lale** (2008): Integration und sozialer Zusammenhalt in der Bürgergesellschaft.
In: Bürsch, Michael (Hrsg.) (2008): Mut zur Verantwortung – Mut zur Einmischung.
Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Bonn: Dietz. S. 21-38
- Anheier, Helmut K.; Toepler, Stefan** (2003): Bürgerschaftliches Engagement im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich (Schriftenreihe/Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des 14. Deutschen Bundestages, S. 11)
- Atteslander, Peter** (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung.
Berlin: Schmidt (EDV basics)
- AWO-Bundesverband e.V.** (Hrsg.) (2001): AWO-Sozialbericht 2001.
Ehrenamt im Wandel. Bonn: AWO-Bundesverband Verlag
- Baldas, Egon** (2014): Freiwilligentätigkeit von Menschen mit Behinderungen – globale Einblicke. In: BBE Europa Newsletter, 8/2014
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen** (o. J.):
Was ist Inklusion?
Online verfügbar unter: <http://www.behindertenbeauftragte.de/IKL/Content/Fragen/WasInklusion/WasInklusion.html> (15.02.2015)
- Böhmig, Susanne** (2015): Barrierefreiheit im Netz. Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 11/2015 (www.stiftung-barrierefrei-kommunizieren.de)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (2009): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland.
Online verfügbar unter:
<http://bmfsfj.de/blaetterkatalog/129160/blaetterkatalog/index.html> (26.01.2015)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (2010):
Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009.
Online verfügbar unter:
<http://bmfsfj.de/blaetterkatalog/165002/blaetterkatalog/index.html> (26.01.2015)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (2002):
Lebenswelten älterer Menschen mit Behinderung. Dokumentation eines Workshops am 21.06.2002 beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge.
- Bürsch, Michael** (2008): Das Projekt Bürgergesellschaft: Demokratie, Teilhabe und Anerkennungskultur. In: Bürsch, Michael (Hrsg.) (2008): Mut zur Verantwortung – Mut zur Einmischung. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Bonn: Dietz, S. 7-20
- Deutscher Bundestag** (2002): Bericht zur Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgergesellschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft.
Online verfügbar unter:
http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/Gesellschaft/Zusammenhalt/enquete_be.pdf?__blob=publicationFile (04.02.2015)
- Diakonisches Werk Hamburg** (2013): Engagement von Menschen mit Behinderungen. Praxisleitfaden. Erfahrungen aus dem Projekt Selbstverständlich freiwillig.
- DIMDI – Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information.**
- WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen** (2005): Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit.
Online verfügbar unter:
www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endfassung/icf_endfassung-2005-10-01.pdf (12.02.2015)



- Düx, Wiebken** (2006): „Aber so richtig für das Leben lernt man eher bei der freiwilligen Arbeit“. In: Rauschenbach et al. (2006): Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimension der Bildungsdebatte. Weinheim: Juventa. S. 205-240
- Embacher, Serge; Fuchs, Petra; Hub, Rainer** (2015): Inklusion und Engagement: Teilhabe ernst gemeint oder nur ein neuer Flicker auf einem alten Sack? In: Fachbeiträge im NDV-Nachrichtendienst des Deutschen Vereins vom 08.02.2015, Nr. 02/2015, S. 82-86. Online verfügbar unter: https://www.wiso-net.de/document/NDV_embacherfuchshubndv-2-2015 (25.02.2015)
- Göhring-Lange, Gabriele** (2011): Selbstbestimmte Teilhabe. Von der Theorie zur Umsetzung in der Praxis. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Grampp, Gerd; Jackstell, Susanne; Wöbke, Nils** (2013): Teilhabe, Teilhabemanagement und die ICF. 1. Auflage Köln: BALANCE Buch-+ Medien-Verlag
- Hartnuss, Birger; Klein, Ansgar; Olk, Thomas** (2010): Einleitung. In: Olk, Thomas; Klein, Ansgar; Hartnuss, Birger (Hrsg.) (2010): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 11-23
- Heckhausen, Jutta; Heckhausen, Heinz** (2010): Motivation und Handeln. Berlin: Springer-Verlag
- Internet 1:** <http://www.freiwilligen-agentur.de/themen-und-projekte/menschen-zum-engagement-gewinnen/ueberall-dabei-ehrenamt-barrierefrei/> (zuletzt aufgerufen am 17.05.2015)
- Internet 2:** <http://www.bagfa-inklusion.de> (zuletzt aufgerufen am 10.07.2015)
- Internet 3:** <http://www.vereinswiki.info> (zuletzt aufgerufen am 07.07.2015)
- Karl, Fred; Aner, Kirsten; Bettmer, Franz; Olbermann, Elke** (2008): Perspektiven einer neuen Engagementkultur. Praxisbuch zur kooperativen Entwicklung von Projekten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Krohn, Dörthe** (2015): Nur wer mobil ist, kann teilhaben. In: Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 11/2015 (www.mobil-mit-behinderung.de)
- Lenze, Julia** (2010): Menschen mit Behinderung als bürgerschaftlich Engagierte. Analyse ausgewählter Praxisprojekte und deren Relevanz für Teilhabe. Unveröffentlichte Masterarbeit. Technische Universität Dortmund
- Magiros, Angelika** (2012): Engagement führt mitten hinein. Freiwillige Arbeit und die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung. In: Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 17/2012
- Markowetz, Reinhard** (2001): Freizeit behinderter Menschen. In: Cloerkes, Günther (2001): Soziologie der Behinderten. Eine Einführung. Heidelberg: Winter („Edition S“). S. 259-292
- Mayring, Philipp** (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz
- Müller-Kohlenberg, Hildegard** (1990): Die Helferrückwirkung. Was profitiert der Helfer von seiner Hilfeleistung? In: Heinze, Rolf G.; Offe, Claus (Hrsg.) (1990): Formen der Eigenarbeit. Theorie, Empirie, Vorschläge. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 212-224
- Olk, Thomas; Klein, Ansgar; Hartnuss, Birger** (Hrsg.) (2010): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Rahmann, Ute** (Hrsg.) (1999): Freiwilliges soziales Engagement im Wandel. Möglichkeiten und Grenzen der Förderung auf kommunaler Ebene. Aachen: Shaker
- Rauschenbach, Thomas; Dox, Wiebken; Sass, Erich** (Hrsg.) (2006): Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimension der Bildungsdebatte. Weinheim: Juventa
- Reifenhäuser, Carola; Reifenhäuser, Oliver** (Hrsg.) (2013a): Praxishandbuch Freiwilligenmanagement. Weinheim, Basel: Beltz Juventa



- Rind, Sarah-Tamara** (2015): Bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit Behinderung. Evaluation ausgewählter Praxisprojekte und Handlungsempfehlungen. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Technische Hochschule Nürnberg. Kontakt: SarahRind@gmx.de
- Rosenkranz, Doris; Görtler, Edmund; Limbeck, Brigitte** (2014): Woher kommen künftig die Freiwilligen? Engagementplanung als Zukunftsaufgabe für Kommunen und Verbände. Weinheim, Basel: Beltz Juventa
- Rosenkranz, Doris; Görtler, Edmund; Limbeck, Brigitte** (2014a): Engagement muss geplant werden. In: Sozialwirtschaft aktuell (14), S. 1-4
- Rosenkranz, Doris; Weber, Angelika** (Hrsg.) (2012): Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa
- Schaaf-Derichs, Carola** (2013): Kooperation und externe Netzwerke aufbauen. In: Reifenhäuser, Carola; Reifenhäuser, Oliver (Hrsg.) (2013): Praxishandbuch Freiwilligenmanagement. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 83-88
- Schenkel, Martin** (2008): Bürgerschaftliches Engagement und informelle Bildung – zum Bildungsmix in der Zivilgesellschaft. In: Bürsch, Michael (Hrsg.) (2008): Mut zur Verantwortung – Mut zur Einmischung. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Bonn: Dietz. S. 176-189
- Schmahl, Franz; Vega, Andreas** (2015): Mobilität und Engagement diskutiert. In: KOBINET NACHRICHTEN, 23.01.2015. Online verfügbar unter: <http://www.kobinet-nachrichten.org/de/1/nachrichten/30999/Mobilit%C3%A4t-und-Engagement-diskutiert.htm> (25.02.2015)
- Schmidt, Nicole D.** (2008): Empowerment und Engagement als bürgerschaftliches Recht. In: Bürsch, Michael (Hrsg.) (2008): Mut zur Verantwortung – Mut zur Einmischung. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Bonn: Dietz, S. 190-201
- Schmidt, Nicole D.; Knust, Petra** (2013): Mittenmang dabei! Bürgerschaftliches Engagement als Chance. Arbeitshilfen für Selbsthilfe und Bürgerinitiativen Nr. 45. Bonn: Stiftung Mitarbeit
- Schwalb, Helmut** (Hrsg.) (2009): Inklusion, Partizipation und Empowerment in der Behindertenarbeit. Best-Practice-Beispiele: Wohnen – Leben – Arbeit – Freizeit. Stuttgart: Kohlhammer
- Seifert, Monika** (2010): Das Gemeinwesen mitdenken – Herausforderungen für die Behindertenhilfe. In: Stein, Anne-Dore et al. (Hrsg.) (2010): Integration und Inklusion auf dem Weg ins Gemeinwesen. Möglichkeitsräume und Perspektiven. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 32-50
- Stein, Anne-Dore; Krach, Stefanie; Niedieck, Imke** (Hrsg.) (2010): Integration und Inklusion auf dem Weg ins Gemeinwesen. Möglichkeitsräume und Perspektiven. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Steinbacher, Elke** (2004): Bürgerschaftliches Engagement in Wohlfahrtsverbänden. Professionelle und organisationale Herausforderungen in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag
- Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen** (2006) Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006. Online verfügbar unter: <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/?id=467> (12.06.2015)
- Wagner, Hans-Jürgen** (2014): Am Puls der Zeit. Ständig auf der Suche nach zielgruppen-gerechten Angeboten zum freiwilligen Engagement. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Jg. 161, 2014, Nr. 4, S. 147-148



Abkürzungen und Zeichen

Im Text, im Literaturverzeichnis und bei den Abbildungen werden folgende, dort nicht erklärte Abkürzungen und Zeichen verwendet:

bzw. = beziehungsweise

ca. = circa

ebd. = ebenda

et al. = et alii = und andere

etc. = et cetera = und so weiter

e.V. = eingetragener Verein

GmbH = Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Hrsg. = Herausgeber

Jg. = Jahrgang

Nr. = Nummer

S. = Seite

u. a. = und andere

usw. = und so weiter

vgl. = vergleiche

z. B. = zum Beispiel

N = Grundgesamtheit der teilnehmenden Mitgliedsorganisationen

n = Anzahl aus der Grundgesamtheit

& = und

% = Prozent

**Lebenshilfe für Menschen
mit geistiger Behinderung
Landesverband Bayern e.V.**

Kitzinger Straße 6
91056 Erlangen
Telefon: 0 91 31 -7 54 61-0
Telefax: 0 91 31 -7 54 61-90
E-Mail: info@lebenshilfe-bayern.de
www.lebenshilfe-bayern.de

www.lebenshilfe-bayern.de